

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

Abonnements im Voraus von der Redaktion, in der Preisliste und im Verzeichnis von den betreffenden Postämtern.

Abonnements für Bessarabien und das Ausland mit postfreier Zustellung monatlich 8 Bani, halbjährlich 16 Bani, jährlich 32 Bani. In Bessarabien 11 Bani 1/2 jährlich. — Inserate und Beilagen separat. — Manuskripte werden nicht zurückgeschickt. — Druckkosten werden dem Besteller zufließen.

### Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

Telefon 22/88.

### Inserate

Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 16 Bani; bei Mehrer Zeilen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühren für die 2-spaltige Zeile betragen 2 Bani. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen des Herren Rudolf Meise, Hasenstein & Rogler, A. G., S. L. Deube & Co., Otto Rasse, A. Doppel, M. Dufes Nachf., Max Augenthaler & Co., J. J. Danneberg, Heinrich Schale, G. Eiser, Hamburg, sowie alle folgenden Anzeigen-Expeditionen des Auslandes.

## Einiges über die Regelung der Handels- und Verkehrsbeziehungen der österreichisch-ungarischen Monarchie mit Rumänien.

Von Emil Mangefius.

Bukarest, 5. November 1909.

### II.

Mit dem neuen Generaltarif inaugurierte Rumänien eine Ära, die als Ära der Vorbereitung zur Schaffung einer nationalen Industrie bezeichnet werden kann.

Deutschland hatte inzwischen von den Zollfögen des rumänischen Generaltarifs Zugeständnisse erwirkt und einen Tarifvertrag abgeschlossen, der am 1. Januar 1894 in Kraft trat. Die dem Deutschen Reich gemachten Zugeständnisse wurden rumänischerseits als äußerste Grenze bezeichnet, sodaß der nachher — am 9. Dezember 1893 — zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien abgeschlossene Handelsvertrag mehr nur als ein zwölf Monate früher, jederzeit kündbaren Meistbegünstigungs-Abkommen angesehen werden konnte. — Auf der gleichen Grundlage schloß Rumänien Handelsverträge ab mit England, Italien, Frankreich, der Schweiz, Belgien, den Niederlanden und zuletzt im Jahre 1901 mit Griechenland. — Aber es schien doch, abgesehen von fiskalischen Gründen, daß die in der Entwicklung befindliche Industrie Rumäniens noch wirksamen Schutzes bedürfte. — Die neueste Ära ausgesprochen schutzpolitischer Charakter, begann mit dem 1. März 1906, dem Tage des neuen allgemeinen Zolltarifs, dessen Tendenz durch die späterhin abgeschlossenen neuen Tarif-Verträge mit der Türkei, mit Deutschland, England, Belgien, Italien und mit Frankreich mit nur unwesentlichen Reduktionen für einzelne Artikel nur wenig beeinflußt wurde.

Und doch hatte das Regime des vorigen Jahrzehntes die Entwicklung der nationalen Industrie — wie Ziffern beweisen, in kaum erwarteter Weise beeinflußt und gefördert.

Die Einfuhr nach Rumänien in Zucker war im Jahre 1904 gegen die Höchstziffer früherer Jahre von 5,685,000 Bani auf 40,800,— Bani herabgesunken; alkoholische Getränke von 3,770,000,— auf 144,200,—; Wehl von 1,670,000,— auf 40,100,—; Artikel der Holzindustrie von 15,300,000,— auf 2,270,000,—; schweren Wollgewebe, Wertwaren, Papier und Papierkonfektion, Glaswaren, Zement, Lade und Firnisse, Heizstoffe und mehrere andere Verbrauchsartikel wiesen bedeutende Schwankungen zu Gunsten der rumänischen Industrie auf, die die Notwendigkeit nicht intensiveren Schutzes derselben zu erklären kaum geeignet scheinen. während in Rohstoffen und Halbfabrikaten, Maschinen, Maschinenteilen, Eisen, Eisenwaren und einigen anderen Artikeln eine Erhöhung eintrat.

Es bedarf keiner weiteren Erörterung, daß Rumänien

für die österreichisch-ungarische Monarchie ein wertvolles, kaum zu ersetzendes Absatzgebiet bildet, und die Tatsache muß im Auge behalten werden, daß sich die Exportziffer Oesterreich-Ungarns nach Rumänien von der niedrigsten Stufe 49.3 im Jahre 1889 auf 119.4 Millionen Bani im Jahre 1906 zu erheben vermochte und eine konstante Tendenz zur Steigerung aufweist.

Der Handelsvertrag von 1893, ein Meistbegünstigungs-Vertrag, jederzeit kündbar, war durch Tarifverträge die Deutschland, England, Frankreich, Belgien und Italien mit Rumänien abgeschlossen hatte längst überholt und es war, auch mit Rücksicht auf die in Rumänien zu Tage tretende Stimmung hoch an der Zeit an eine Regelung der Handels- und Verkehrsbeziehungen zu gehen, welche die Rumänen schon im Jahre 1905 angeregt hatten. — Es hat kaum jemals ein Vertrag so präparierter und langwieriger Verhandlungen bedurft als der neue Vertrag, der endlich am 23. April 1909 von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterschrieben werden konnte.

Die Bedeutung des Abschlusses liegt weniger in den gegenseitigen Zugeständnissen als mehr in dem Faktum, daß ein Robus gefunden werden konnte die vermeintlichen Interessengegensätze auf ein geringeres Maß herabzustimmen und dadurch die Möglichkeit einer Verständigung herbeizuführen.

Die Tariffrage war durch die von Rumänien auf Grundlage seines allgemeinen Tarifs vom Jahre 1906 abgeschlossenen Tarifverträge im wesentlichen festgestellt; eine größere Zahl der Zollsätze war teils ermäßigt, teils gebunden, und würden infolge des Abschlusses der österreichisch-ungarischen Produktion auch ferner zugänglich geblieben sein; es ist aber von einiger Wichtigkeit, daß in dem neuen Tarifverträge zu einzelnen Artikeln prinzipielle Bestimmungen aufgenommen wurden, die geeigneter schienen, Willkürlichkeiten bei der Zollbemessung in der Folge auszuschließen.

Die Redigierung des Textes zum neuen Vertrage, ein Zusatzvertrag zu der noch in Geltung stehenden Handelskonvention von 1893, bringt einige Veränderungen des 3ter Vertragtextes, die sich im wesentlichen darauf beschränken, dem Vertrage die analogen Bestimmungen einzuzuerleihen, wie sie im deutsch-rumänischen Handelsverträge vorgesehen sind. So ist nun im Vertragstexte auch die Bestimmung für Austragung von Streitfällen aufgenommen bezüglich der Auslegung und der Anwendung der vertragsrechtlichen Tarifzollsätze und des sachlichen Inhaltes des Vertrages durch ein Schiedsgericht; von wesentlichem Interesse aber ist der Hinweis auf den besonderen Notenwechsel behufs Regelung des Vieh-Verkehrs und des Verkehrs tierischer Produkte, der als integrierender Teil des Vertrages angesehen werden muß.

repräsentieren und daß sie besonders für auserlesene Geister, die zu großen Leistungen berufen sind, nur geringe Bedeutung haben, ja von ihnen geradezu als Last empfunden werden. Für angehende Genies war die Selbstbelehrung durch Bücher seit jeher viel ausgiebiger.

Dieser Weg nun stand den Frauen freizugehen. In der Tat hat es zu allen Zeiten einzelne Frauen mit mehr männlicher Begabung gegeben, die sich wissenschaftlich betätigten; solche Frauen haben nie ernstliche Schwierigkeiten gefunden.

Uebrigens aber steht den Frauen seit fast einem Menschenalter auch das reguläre Universitätsstudium offen. Trotzdem seien wir keine Frauen in den Reihen der Forscher ersten Ranges. Ueber Frau Curie, an die man eventuell denken könnte, ist ein abschließendes Urteil noch nicht möglich. Die hervorragenden Frauen, deren wissenschaftliche Tätigkeit uns bekannt ist, sind zweiten Ranges geblieben. Sie schlossen sich einem bestimmten Lehrer an und arbeiteten in seinem Sinne weiter.

Die größten wissenschaftlichen Leistungen der Männer pflegen in sehr frühem Lebensalter bewirkt zu werden, zu meist vor Erreichung des dreißigsten Lebensjahres. Die Frauen entwickeln sich bekanntlich frühzeitiger als die Männer. Man wäre also wohl berechtigt, von den Frauen, die in den letzten Jahrzehnten der Wissenschaft sich widmeten, schon gegenwärtig bedeutende Leistungen zu erwarten, wenn tatsächlich nur die Nichtzulassung zu den Universitäten die früher an hervorragender Betätigung gehindert hätte. Es muß auch beachtet werden, daß sicherlich die begabtesten und willenskräftigsten Frauen als erste den neuen Weg betreten haben.

Unwillkürlich drängt sich also der Schluß auf, daß die Frauen für grundlegende wissenschaftliche Arbeit nicht geeignet sind.

Wilhelm Ostwald ist geneigt, dies als eine natürliche und unwandelbare Erscheinung aufzufassen. Die Fortpflan-

## Abklärung der Russenbegeisterung in Italien.

Es sind nicht eben viele italienische Politiker, die schon heute besonnenes Urteil und Mut genug haben, um vor Ueberschätzung des bejubelten Einvernehmens mit Rußland und vor den möglichen daraus zu ziehenden diplomatischen Folgerungen zu warnen, wenn schon eine gewisse Beunruhigung über die der italienischen Vertragstreu nicht schmeichelnden Auslegungen der herrschenden Russenbegeisterung hier und da bereits bemerkbar wird. Jetzt erklärt im radikalen „Messaggero“ ein österreichfeindlicher und irredentistischer Abgeordneter, der gar werde sich hoffentlich nicht nur davon überzeugt haben, daß er beim Schutze der Balkanstaaten gegen österreichische Uebergriffe auf Italien zählen könne, sondern auch davon, daß dieses sich auf keinerlei „abenteuerliche Politik“ (lies: Abfall vom Dreibunde und Feindseligkeiten gegen Oesterreich) einlassen werde. Gleichzeitig sucht in demselben Blatte ein Neffe und Vertrauter Crispi, Signor E. Palawenghi Crispi, seine Landsleute über die Unwahrscheinlichkeit positiver Vorteile der Annäherung an das Zarenreich zu belehren:

„Man legt bei uns und in Frankreich“, schreibt er, „dem Besuche des Zaren große Wichtigkeit bei; niemand aber vermag zu sagen, was denn Positives davon zu erwarten sei, wenn schon es an Vermutungen nicht mangelt und viele bereits den Zerfall des Dreibundes und den Anschluß Italiens an die andere Mächtegruppe als nahe bevorstehend bezeichnen.“

Italien arbeitet nach seiner Ueberzeugung daran, mit eigenen Händen ein Bündnis zu zunichte zu machen, das ihm Vorteil gebracht hat, bei klügerer Politik noch größeren Vorteil hätte bringen können und immer noch wenigstens dazu dienen kann, dem Vatikan seine stärkste Stütze zu nehmen, der unablässig auf der Lauer ist. Ohne den Dreibund würde Italien wieder, wie vor dem Berliner Kongreß, ohne Freunde und Rückhalt dastehen.

Wir bezorgen, daß unsere Interessen auf der Balkanhalbinsel durch Oesterreich bedroht werden und rechnen auf Rußland. Aber seit Peter dem Großen ist das Streben aller russischen Patrioten nach der Herrschaft über sämtliche Slaven und nach dem Ufer der Adria gerichtet. . . . Ganz verschieden ist das Programm Italiens. Wir haben kein Verlangen nach Gebietsverwerb dafelbst; unsere Politik zielt auf die Begünstigung der dortigen Nationalitäten und die Erhaltung des status quo ab. Wo ist also die gerühmte Gleichheit der Ziele unserer und der russischen Politik?

Die Interessen Oesterreichs und Rußlands sind unvereinbar. . . . Aber kann Italien in dem orientalischen Ueberlegenheitskampfe zwischen zwei soviel mächtigeren Staaten sich auf die Seite des einen schlagen? Rußland trachtet

## Genilletou

### Weiblichkeit und Wissen.

Vielleicht waren in keiner Kulturperiode die Ansichten über die Berufung der Frau so gestrigter, insbesondere wissenschaftlicher Arbeit so gerichtet wie heute. Die Vorkämpferinnen der Frauenemanzipation und jener Teil der Männerwelt, der diese Bewegung fördert, stellen die wissenschaftliche Begabung der Frau als der der Männer völlig gleichwertig hin. Für sie ist das Auftreten erstarriger weiblicher Genies nur noch eine Frage kurzer Zeit.

Einen anderen Standpunkt nehmen manche besonnene Gelehrte ein, die Gelegenheit hatten, die studierenden Frauen der Gegenwart kennen zu lernen. Ohne etwa im Prinzip Gegner jeder wissenschaftlichen Betätigung der Frauen zu sein, neigen sie doch zur Ueberzeugung hin, daß die Frauen der Wissenschaft nie jene Dienste leisten können, die sie den Männern verdankt, und daß ihre Beteiligung an der wissenschaftlichen Arbeit in Zukunft sich zugunsten ihrer natürlichen Bestimmung verringern dürfte.

Am klarsten und überzeugendsten führt diese Anschauung der bekannte Chemiker und Naturphilosoph Wilhelm Ostwald in seinem jüngst erschienenen Werke „Große Männer“ (Leipzig, Akademische Verlagsgesellschaft m. b. H.) durch.

Nach Ostwalds Schätzung sind die bisherigen wissenschaftlichen Leistungen der Frauen nicht erheblich. Gewöhnlich wird dies von weiblicher Seite auf die systematische Unterdrückung der Frauen durch die Männer zurückgeführt. Diese Ansicht weist aber Ostwald zurück. Zunächst muß nämlich hervorgehoben werden, daß der Weg zu wissenschaftlichen Leistungen keineswegs immer durch die Hochschule führt. Man darf im Gegenteil behaupten, daß die akademischen Vorlesungen in gewissem Sinne ein veraltetes Verfahren

zung und Erhaltung der Menschheit bildet eine große und wichtige Aufgabe, deren überwiegender Teil dem weiblichen Geschlecht zufallen ist. Es ist vom biologischen Standpunkt beinahe unmöglich, daß dieses Geschlecht sich auch der anderen Hauptaufgabe der Menschheit, die Kultur vorwärtszubringen, in gleichem Maße widmen könnte. Viel mehr erscheint diese zweite Aufgabe das naturgemäße Teil des männlichen Geschlechtes. Erwägt man, daß die Forscher- und Entdeckerarbeit in der Regel außerordentlich erschöpfend und mit schweren gesundheitlichen Schädigungen verbunden ist, so kann man im Interesse der Vervollkommenung der Menschheit nur wünschen, daß die Frauen sich diesen schädlichen Einflüssen nicht aussetzen.

Von manchen Anthropologen und Soziologen wird bekanntlich die Theorie vertreten, daß in grauer Vorzeit nicht die Männer, sondern die Frauen das Haupt der Familie waren und eine Vorherrschaft den Männern gegenüber ausübten; daß ferner, mit dem Wechsel der Zeiten, diese überwiegende Bedeutung der Frauen wieder Platz greifen wird. Ja, sie bemessen geradezu die Kultur der einzelnen Staaten danach, wie weit sie auf diesem Wege bereits vorgeschritten wären.

Würden nun bei einer derartigen Aenderung der Verhältnisse die Frauen auch für die Wissenschaft eine große Bedeutung erlangen, würden sie den Männern ihren Anteil an der Forscherarbeit abnehmen?

Es gibt bereits gewisse Länder, in denen die Frauen hinsichtlich der politischen Rechte den Männern völlig gleichgestellt sind. Es sind dies die englischen Kolonien in Neuseeland und Australien. Bemerkenswert ist nun, daß gerade diese Länder zu der internationalen wissenschaftlichen Arbeit so gut wie nichts beigetragen haben. Auch in Nordamerika, wo die Frauen über ihre Stellung sicherlich sich nicht beklagen können, steht weder die Wissenschaft überhaupt noch speziell die wissenschaftliche Betätigung der Frauen auf besonderer Höhe.

nach dem Goldenen Horn und der Adria, Oesterreich nach dem Ägyptischen Meere; Italien muß gegen beide Stellung nehmen. Wenn aber über das Maximalprogramm Rußlands gar keine Verständigung möglich ist, so kann man auch dem offiziell verkündeten Einvernehmen keine große Wichtigkeit beimessen, das die Befestigung des status quo und die Unabhängigkeit und friedliche Entwicklung der Balkanstaaten zum Zwecke hat. Dazu hätte der Zar keine lange Reise nicht zu machen brauchen, denn dafür müssen notgedrungen alle Mächte einsehen, Oesterreich nicht ausgeschlossen.

Es ist eitel, nach Trost zu suchen, wo keiner möglich ist. Die auswärtige Politik Italiens ist über die Massen schwierig; Herr Tittoni kann es am besten wissen, von dem man Erfolge verlangt, die kein Staatsmann darbieten kann. In der Vergangenheit hat uns ein günstiges Geschick wiederholt die beste Gelegenheit geboten, wirklichen Einfluß auf die Völkerverhältnisse zu gewinnen, aber wir haben sie nicht zu benutzen verstanden. ... Hoffentlich gingen wir auf den Berliner Kongress, und das Ergebnis war die Gefährdung der Freiheit unserer Meere. Heute bleibt uns nichts übrig, als über die strenge Beobachtung jenes Vertrages zu wachen und eine Gefühlspolitik zu Gunsten Griechenlands, Kretas und der Balkanstaaten zu treiben, sowie zur Befestigung der neuen Ordnung in der Türkei beizutragen, damit — dies ist die Ironie der Sache — erbgütig auch unsere Hoffnungen auf Tripolis begabten werden, die auch nur einen dürftigen Ausgleich für die Erwerbungen der anderen bildeten.

„Im Auslande gibt man vor, Italien zu beneiden, weil alle Mächte ihm den Hof machen und das europäische Gleichgewicht samt dem Frieden von ihm abhängt. Aber was nützt uns dies, wenn der eiserne Ring sich um uns geschlossen hat und bei einer geringen Weiterentwicklung unserer Industrie und die Lebenslust fehlen muß?

Merkwürdig, daß noch keiner der über die Fruchtlosigkeit der diplomatischen Künste der Consulta unzufriedenen Patrioten in Italien sich die Frage vorgelegt hat, ob nicht das unvermeidliche allgemeine Mißtrauen, das jene Künste hervorgerufen mußten, die Schuld an dem mangelnden Erfolg tragen könne.

## Die Ereignisse in Griechenland.

### Die Verhaftung Typaldos.

Athen, 4. November. In der vergangenen Nacht wurden Typaldos und ein anderer Marineoffizier im Dorfe Gobi in der Nähe der Hauptstadt verhaftet. Sie waren als Arbeiter verkleidet. Sämtliche ausländischen Offizieren befinden sich jetzt in den Händen der Behörden.

### Propaganda für den Herzog der Abruzzen.

Zurin, 4. November. Der „Stampa“ wird aus Athen gemeldet, daß im ganzen Lande eine große Propaganda zugunsten der Ausdringung des Herzogs der Abruzzen zum König von Griechenland gemacht wird. Es wird versichert, daß die Militärliga dem Herzog der Abruzzen in offizieller Weise den griechischen Thron angeboten habe.

### Eine Verschwörung gegen die Militärliga?

Athen, 4. November. Die Militärliga hat der Kammer unterfragt, die Ereignisse von Salamina zu erklären. Die Abgeordneten unterwarfen sich dem Befehle.

Athen, 4. November. Zahlreiche Truppen aus der Provinz wurden in die Hauptstadt gebracht. Sämtliche öffentliche Gebäude werden von der Armee bewacht. Es haben sich Bürgergardien behufs Verteidigung der Geschäfte

Man vergleiche damit die enormen Fortschritte, welche Deutschland auf wissenschaftlichem Gebiete im letzten Jahrhundert gemacht hat: muß man da nicht zu dem Ergebnis gelangen, daß gerade die nicht allzulehr fortgeschrittene politische Stellung der Frauen für die höchsten wissenschaftlichen Leistungen der Menschheit von Vorteil ist? Die Beobachtung der Länder, in denen die Frau einen bevorzugten Platz einnimmt, besonders Nordamerikas, lehrt uns, daß die sogenannte Gleichstellung sofort zu einer unbedingten Vorrangstellung der Frau wird. Die Folge dieser Frauenherrschaft ist aber nicht eine Fehlbildung, sondern eine Herabdrückung des geistigen Niveaus.

Mag also auch an der Schwelle der sozialen Entwicklung, wo die Familie sich auf dem Zusammenhang zwischen Mutter und Kindern beschränkte, tatsächlich ein „Matriarchat“ bestanden haben, das der Frau eine führende soziale Stellung sicherte, heute, wo die Menschheit ganz andere Aufgaben zu lösen hat als in ihren Anfangsstadien, würde die Vorrangstellung der Frauen nur einen Rückschritt hervorrufen.

Es ist ein allgemeines Gesetz, daß eine Steigerung der Leistungen nur auf dem Wege der Arbeitsteilung sich herbeiführen läßt. Die Teilung der Arbeit zwischen den zwei Geschlechtern hat erst die intellektuelle Hochentwicklung der Männer ermöglicht. So hängt der ganze Kulturfortschritt damit zusammen, daß die Frauen nach wie vor in erster Linie dem Werk der Fortpflanzung und Erhaltung der Menschheit sich widmen.

„So wollen wir“ schließt Ostwald, „unseren Frauen, Schwestern und Töchtern gern die Wege zu intellektueller Betätigung eröffnen, soweit sie selbst aus innerem Drange sie zu gehen befreit sind. Von der Zeit ab, wo hietin nichts Besonderes mehr liegt, werden sich die vielen verlieren, welche sich noch gegenwärtig auf diesen Weg drängen, nicht für sich und wegen ihrer eigenen Bedürfnisse, sondern weil sie ihn für ihre Mitschwester freimachen wollen, von anderen Motiven zu schweigen. Es liegt in der Natur der Sache, daß die hier besonders hervorzuhebenden Persönlichkeiten mit ausgeprägter antisfamiltischen Instinkten zum Aussterben verurteilt sind, weil sie eben ihre Instinkte nicht verzerren können. Somit muß bereits das Erhaltungsinteresse der Rasse diejenigen Frauen bevorzugen, welche ihren Anteil an der Erhaltung gern und mit Freuden übernehmen.“ N. G.

und des Privatbesizers gebildet. Niemand weiß, was geschehen wird. Man spricht von einer ausgebeuteten Verschwörung, der Abgeordnete, Minister und Journalisten angehören sollen und die die Vernichtung der Militärliga bezweckt. Der Abgeordnete Alexandros und der Direktor der Zeitung „Atropolis“, die von der Militärliga bedroht wurden, haben sich ins Ausland geflüchtet.

Wien, 4. November. Der „N. Fr. Pr.“ wird aus Athen gemeldet, daß eine gewaltsame Lösung der Lage bevorzusehen scheint. Es wurden zwei Eskadronen Kavallerie und ein Infanteriebataillon entsendet, um die Sommerresidenz des Königs zu bewachen.

### Gegen das feste Kabinett.

Athen, 4. November. Die Meldung, daß verschiedene Abgeordnete den Obersten Zorbas aufgefördert haben, das Kabinett Mavromichails zu stürzen, bestätigt sich. Sie wünschen die Einsetzung eines Koalitionsministeriums aus zwei Radikalen, zwei Theokratischen, zwei Mavromichailisten, und zwei Mitgliedern des Militärbundes, die das Kriegs- und das Marineministerium übernehmen sollten. Zorbas weigert sich, auf diesen Plan einzugehen.

### Streitbewegung in der griechischen Handelsmarine.

Berlin, 4. November. Aus Athen wird berichtet: Die Maschinenisten der Handelsmarine verlangen, daß weder ausländische Maschinen noch solche mit ausländischen Patenten in die griechische Marine eingestellt werden sollen. Sie wollen streiken, falls nicht ein hierauf bezüglicher Gesetzentwurf in der Kammer eingebracht wird.

## Wetterverhältnisse.

Bulavet, den 5. November 1909.

**Wetterkalender.** Samstag, 6. Oktober. Rath.: Leonhard, Prot.: Erdmann, Orthodox: Archas.

**Witterungsbericht.** 4. November: + 10 Mitternacht, + 11 7 Uhr früh, + 14 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 755, Himmel unwölkt. Höchste Temperatur + 20 in mehreren Gegenden, niedrigste + 4 in Bucar.

Sonnenaufgang 6.58 — Sonnenuntergang 5.00.

**Vom Hofe.** Da das Wetter in Sinaja andauernd sehr schön ist, so werden J. J. M. M. der König erst in der zweiten Hälfte dieses Monats, kurz vor der Wiedereröffnung des Parlaments ihre Residenz in Bulavet aufschlagen. Der kronprinzliche Hof wird aber schon Ende der nächsten Woche in die Hauptstadt übersiedeln. — J. J. M. M. der König und die Königin werden am 15. November den 40. Jahrestag ihrer Vermählung feiern. Die Vermählung unseres Herrscherpaares hat bekanntlich am 15. November 1869 in Newwied stattgefunden.

**Personalschriften.** Dem bekannten hiesigen Großkommissionär und Präsidenten der katholischen Gemeinde, Herrn Waldemar Hoeflich, wurde von S. M. dem König, das Ritterkreuz des Kronenordens verliehen.

**Partei-politisches.** Herr Tade Jonescu, der gestern anlässlich eines Prozesses in Craiova weilte, berief seine dortigen politischen Freunde zu einer vertrauten politischen Beratung im Hause des Herrn Riosceanu ein. Es wurde die Haltung diskutiert, welche die konservativ-demokratische Partei gegenüber den beiden auf der Tagesordnung befindlichen Fragen, dem Konflikt in der Synode und der Arbeiterbewegung zu beobachten habe. Herr Tade Jonescu war der Ansicht, daß die Partei eine abwartende Haltung einnehmen soll. Herr Tade Jonescu gab aus diesem Anlasse seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die Regierung in Kurzem zurücktreten werde.

**Die Ungarn und der Fall Rakowsky.** Der ungarische Minister des Innern hat angeordnet, daß die Wache an der Grenze gegen Rumänien bei Hermannstadt verstärkt werde. An kompetenter Stelle in Budapest wird erklärt, daß diese Maßregel ergriffen worden sei, um den Eintritt der Agitatoren aus Rumänien nach Ungarn zu verhindern.

**Die kommunale Tramwaygesellschaft.** Gestern haben die Verhandlungen zwischen der neuen kommunalen Tramwaygesellschaft und der alten Gesellschaft, die gegenwärtig noch die Konzession der Bulavester Tramwaylinien besitzt, begonnen. Von Seite der neuen Gesellschaft werden die Unterhandlungen von Herrn Direktor Babeacu und von Seite der alten Gesellschaft vom Mitgliede des Verwaltungsrates, Ingenieur Bubioreanu geführt. Beide Herren haben ausgedehnte Vollmacht, im Namen der von ihnen vertretenen Gesellschaften zu unterhandeln, und gestern wurden die Devisen und Bilanzen mitgeteilt, auf Grund deren die Unterhandlungen stattfinden werden. — Die Direktion der neuen kommunalen Tramwaygesellschaft hat das Bedingniß bezüglich des Baues der neuen Tramwaylinien bereits vollkommen fertig gestellt. Dieses Bedingniß wird dem Verwaltungsrate der Gesellschaft vorgelegt werden, der Mitte dieses Monats zusammenzutreten wird. — Gestern fand die öffentliche Diskussion für die Vergabung des Baues des städtischen Elektrizitätsnetzes statt, das dazu bestimmt ist für die neuen elektrischen Tramwaylinien sowie für die Beleuchtung die nötige Elektrizität zu liefern. Der Voranschlag der Arbeiten beträgt 1.800.000 Franks.

**Deutscher Volksbildungsverein in Rumänien.** Für die morgigen Abend im großen Saale der Vereinigung der Reichsdeutschen stattfindende Schillerfeier werden umfassende Vorbereitungen getroffen. Da das Programm ein vielversprechendes und seine Durchführung bestbewährten Kräften anvertraut ist, so verspricht diese Feier einen ganz außerordentlichen Genuß. Der Verein hält damit seinen hundertsten Vortrag ab, was nicht wenig dazu beiträgt, das allgemeine Interesse für seine Veranstaltung zu erhöhen. Eifrige Beteiligung ist mit Sicherheit zu gewärtigen und frühzeitiges Erscheinen kann deshalb jetzt schon empfohlen werden.

**Der Waggonmangel.** In den Kreisen der Holz- und Kohlenhändler herrscht große Erregung gegen die Eisenbahndirektion, welche seit 15 Tagen nicht einen einzigen Waggon zur Beförderung des um diese Zeit so notwendigen Heizmaterials gegeben hat. Und da wundert man sich, daß dieses Material sich so sehr verteuert.

**Die Aviatik in Rumänien.** Der Besuch Bleriot's in Bulavet hat zur Folge gehabt, daß eine Anzahl rumänischer Ingenieure und Sportsmanns eine Gesellschaft für Aviatik gegründet haben, deren Zweck es ist, nicht bloß die Versuche der rumänischen Esfider zu ermutigen, sondern auch Versuche mit Aeroplanen aller Art zu machen. Die neue Gesellschaft hat in der Fabrik Bleriot's bereits zwei Manoplane bestellt, deren einer wahrscheinlich bereits in einem Monate geliefert werden wird, so daß wir wahrscheinlich in nächster Zeit Aufstiegen rumänischer Aviatiker werden betwohnen können. Auf jeden Fall werden im nächsten Frühling die Schauläge für das Bulavester Publikum ein sehr häufig sich wiederholendes Schauspiel werden. Um sich in der Kunst der Aviatik zu vervollkommen, haben die Mitglieder der Gesellschaft beschlossen, jedes Jahr zwei aus ihrer Mitte in die Schule für Aviatik entsenden, die Meister Bleriot in Bordeaux eröffnet hat. Schon in aller nächsten Zeit werden zwei der neuen Gesellschaft angehörnde rumänische Sportsmann zu diesem Zwecke nach Frankreich abreisen. — Der Präsident des rumänischen Automobil- und Aeroclubs Prinz Georg B. Bibescu hat dieser Tage seine Versuche mit dem Diplan Voisin begonnen, den er vor Kurzem aus dem Auslande erhalten hat.

**Ein Flug von Odessa über das Schwarze Meer.** Aus Odessa wird uns geschrieben: Hier gibt sich großes Interesse für den französischen Aviatiker Gilbert kund. Er unternahm eine Probefahrt, um seinen Flug über das Schwarze Meer vorzubereiten, Gilbert landete unweit der rumänischen Grenze, nachdem er 300 Kilometer in 10 Stunden durchflogen hatte.

**Der Tod des Malers Pielarski.** Im größten Glende ist gestern der Maler Marigan Nolla Pielarski im Siechenhause in Pantelimon aus dem Leben geschieden. Pielarski war polnischer Abkunft und wurde im Jahre 1857 in Smolenski in Rußland geboren. Seine ersten Studien machte er in Rußisch-Polen und wurde im Jahre 1878 wegen Teilnahme an den sozialistischen Unruhen unter Anklage gestellt und nach zweijähriger Untersuchungshaft ausgewiesen. Im Jahre 1885 nahm er an bulgarischer Seite an dem serbisch-bulgarischen Kriege teil, und im Jahre 1887 ließ er sich in Rumänien nieder. Der hochbegabte Mann war gezwungen, sich anfänglich sein Brot als Karikaturzeichner bei verschiedenen Wchblättern zu verdienen, bis er zum Zeichenlehrer am Gymnasium in Tg. Jiu ernannt wurde. Pielarski, der ein großes Talent für dekorative Malerei besaß, war der erste, der in Rumänien die nationalen und vollständigen Motive verwendete, und er gründete in Tg. Jiu ein Museum für dekorative Kunst und für Keramik.

Im Jahre 1899 beauftragte ihn das Unterrichtsministerium, Material mit vollständigen Motiven für die rumänische Sektion der Pariser Weltausstellung vom Jahre 1900 zu sammeln. Pielarski durchzog zu Fuß die Dörfer des Landes und sammelte für die Ausstellung ein reiches Material. In den letzten Jahren ging es mit Pielarski, der nicht bloß ein bedeutender Künstler, sondern auch ein sehr gebildeter und überaus sympathischer Mensch war, stark abwärts. Der Démon Alkohol hatte ihn in seine Krallen gefaßt und ihn schließlich zu Grunde zu richten.

**Kleine Nachrichten.** Die Kommission für den Bau billiger Wohnhäuser hat sich infolge zahlreicher Besuche von Seite der Liebhaber, der Mehrzahl nach Arbeiter, veranlaßt gesehen, die erste obligatorische Rate, die ursprünglich mit 1000 Francs festgesetzt war, auf 200 Francs zu ermäßigen. — Die konservativ-demokratische Partei wird nächsten Montag Nachmittag in Ploesti eine öffentliche Versammlung abhalten. — Von heute angefangen sind die Amtsstunden im Industrie- und Handelsministerium von 8 Uhr früh bis um 1 Uhr Nachmittag. Audienzen werden zwischen 11 Uhr Vormittag und 1 Uhr Nachmittag erteilt. — Heute Nachmittag wird im Ministerium des Innern eine Sitzung des Ministerrates stattfinden.

**Der Prozeß gegen den Oberst Marian.** Gestern wurde die Verhandlung gegen den angeklagten Oberst Marian fortgesetzt. Der Verwaltungsoffizier der Genietruppe Petrescu erklärt, daß er für mehrere Unternehmer, die nicht lesen und schreiben konnten, Zahlungsanweisungen unterzeichnet habe. Er unterzeichnete zu wiederholten malen auch für den Unternehmer Oaman dem es schwer fiel rumänisch zu schreiben. Er weiß, daß Oberst Marian, die Auszahlung der Anweisungen hinausgeschoben liebte. — Major Baki-lescu, der als Kapitän beim Geniebediente war, weiß, daß in den Voranschlägen Reduzierungen gemacht wurden, und daß die in dieser Weise realisierten Summen als Ersparnisse zum Fonds der allgemeinen Reparaturen übertragen wurden. Er erklärt noch, daß er nicht präzisieren könne, ob Oberst Marian sich irgend eines Geldbetrags angeeignet habe. — Herr Carol Bleimayr erklärt, daß er bei dem Baue des Lagers von Dabulov gearbeitet habe, und daß ihm zweimal eine Summe von 5000 Frs. bezahlt wurde. Er habe dies Geld anlässlich der Liquidation der Arbeit zurückgegeben und dafür eine regelrechte Quittung gegeben. — Der Unternehmer Peter Budecola sagt, daß er seit nahezu 20 Jahren beim Geniebediente arbeite. Was seine Rechnungen für ausgeführte Arbeiten betrifft, so waren dieselben nicht übertrieben und er habe bloß den Wert der ausgeführten Arbeiten erhalten. Er hat Vorschüsse vom Administrator Zamfirescu erhalten, für die er kleine Zinsen bezahlte. — Auch die zahlreichen anderen Zeugen, die einvernommen wurden, sagten mit großer Zurückhaltung aus und waren offensichtlich bemüht den Angeklagten zu entlasten. — Um 6 Uhr Abend wurde die Unterhandlung unterbrochen, und ihre Fortsetzung auf heute Vormittag anberaumt.

**Ein Großkaufmann als Zollbesandant.** Der Besitzer des großen Modewarenmagazins „Cubru“ in der Calea Victoriei J. Moiseacu, ist bekanntlich wegen lossoloffter Zollunterschleife, die er unter Mithilfe einiger seiner Angestellten sowie mehrerer unredlichen Zollbeamten verübt hat, vom Tribunale Ilfov zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt worden. Gegen diese Verurteilung erhob Moiseacu Einspruch, der gestern von der ersten Session des Tribunals Ilfov zur Verhandlung kam. Der Vertreter des als Privatbeschädigten aufzutretenden Finanzministeriums Herr C. Cernescu, wies auf die offensibare Schuld des Angeklagten hin, der um so eher Strafe verdient, als er das Gewissen einer großen Anzahl bedürftiger Zollbeamten abgelaufen hat, die heute wegen Fälschung und Unterschlagung verurteilt sind. — Der Procurator Herr Diaconescu gelangt in seiner Ausführungen zum gleichen Schluss. — Der Advokat Moiseacus führt aus, daß keinerlei Beweise für die persönliche Schuld Moiseacus vorliegen. — Wegen vorgerückter Stunde wurde die Verhandlung des Prozesses auf den nächsten Tag verschoben.

**Selbstmord eines bulgarischen Professors in Bukarest.** Vor gestern Abend trat der junge Nicolaj Peshchurakoff, Professor der französischen Sprache am Russisch-Orthodoxen Mädchengymnasium in Bukarest ein, wo er im Hotel de France einkehrte. Der junge Mann schien in der besten Stimmung zu sein, und nichts in seinem Betragen ließ darauf schließen, daß er sich mit Selbstmordgedanken trage. Als gestern Vormittag die Stubenfrau ins Zimmer trat, um aufzuräumen, fand sie den Gast tot im Bette liegen und die eingeleitete Nachforschung ergab, daß er sich durch einen Revolverbeschuß ins Herz getödtet hatte. Ein einfacher Goldreife sowie ein auf dem Nachtlästchen vorgefundenes Brief gaben über die Ursachen des Selbstmordes Aufschluß. In dem Briefe, der in französischer Sprache abgefaßt ist, gibt er an, daß er aus unglücklicher Liebe in den Tod gehe, und verlangt, daß keine behördlichen Nachforschungen über seinen Tod angestellt, und daß sein Leichnam nicht nach Bulgarien geschickt werde. Der Goldreife trug das Datum 9. Oktober 1909, den Tag seiner Verlobung. Man fand bei Peshchurakoff noch 100 Frs. in Gold sowie ein Abonnement auf den rumänischen Eisenbahnen.

**Die träge Verdauung.** Das erste Unwohlsein beginnt sehr langsam und speziell Magenbeschwerden stellen sich ganz unerwartet nach Tisch durch einen Druck im Magen ein. Es ist wirksam, sofort Pastillen Vichy Etat zu nehmen, um das Uebel im Keimen zu ersticken. Warum Pastillen Vichy Etat? Weil nur diese das Salz Vichy Etat, oder das zur Verdauung beitragende, aus den berühmten Quellen des französischen Staates entzogene natürliche Salz enthalten, wie: Céléstin Grande Grille und Hoptal. Um aber der Wirkung sicher zu sein, müssen wir Pastillen Vichy Etat verlangen in versiegelten Metallpackungen, die in allen Apotheken und Drogerien zu haben sind.

**Die Arbeiterbewegung.**

**Die Behandlung der verhafteten Arbeiter.**

Gestern fanden sich die Advokaten Conr. Mille, Radu Hofetti, N. E. Carpen und N. D. Cocea beim Untersuchungsrichter ein und verlangten, die verhafteten Arbeiter zu sehen, die bei der Polizei geschlagen worden sind. Die Arbeiter wurden vorgeführt und erklärten, daß sie bei der Polizei in schrecklicher Weise mißhandelt worden seien. Im Nachfolgenden die Aussagen, welche die Arbeiter in Anwesenheit des Untersuchungsrichters Regrea machten: J. E. Frimu wurde vom Corporal der Wache und von zwei anderen Agenten geschlagen; er hat Verletzungen an beiden Ohren und an den Fingern der linken Hand. D. Marinescu hat umfangreiche Verletzungen an den beiden Ohren; seine linke Wange ist stark angeschwollen und die Unterlippe verletzt. Gh. Cristescu hat Verletzungen an den Ohren, Bronchitis an dem Nacken. P. Istrati erklärt, daß er geschlagen wurde, daß die Spuren der Schläge aber verschwunden sind. Al. Opreacu ist am ganzen Gesichte geschwollen und beklagt sich über Schmerzen an den Handgelenken. Matac, Stanescu und die Uebrigen erklärten, daß sie über den ganzen Körper geschlagen wurden, daß aber die Spuren der Schläge jetzt nach drei Tagen verschwunden sind. Alle Verhafteten sagen übereinstimmend aus, daß Montag Nachts um 3 Uhr der im Gange postierte Sergeant den Christescu rief, und kurz darauf hörten sie das Geräusch fallender Schläge und die Schmerzensschreie Christescus, die so heftig waren, daß sie die ganze Nacht nicht schlafen konnten. Die Polizeisergeanten hätten sich alle in gradezu barbarischer Weise betragen, und hätten erklärt, daß ihnen von ihren Vorgesetzten anbefohlen worden sei, die verhafteten Arbeiter mit Leib und Leben zu schlagen. Zum Essen wurde den Arbeitern bloß schwarzes Brot gegeben, und gestern Nachmittag, als sie dem Untersuchungsrichter vorgeführt wurden, hatte man ihnen seit nahezu 24 Stunden nichts zum Essen gegeben.

**Die Aufhebung des Haftbefehls.**

Gestern fand vor der 3. Session des Tribunals Ilfov die Verhandlung wegen der Befähigung des Haftbefehls gegen die 7 verhafteten Sympathisanten J. E. Frimu, D. Marinescu, Gh. Cristescu, Jile Matac, Al. Stanescu, Banait Istrati und Zaneacu statt. In den Wandelgängen des Justizpalastes herrschte ungewöhnliche Bewegung, da viele Arbeiter gekommen waren, um wenigstens flüchtig ihre Kameraden zu sehen und ihnen durch ihre Gegenwart Mut einzuflößen. Der Gerichtshof bestand aus den Herren Algiu als Präsidenten und aus den Herren Antoniadu und Ferehyde als Beisitzern. Als öffentlicher Ankläger fungierte Herr Ferehyde.

Um halb 4 Uhr Nachmittag werden die 7 Angeklagten herbeigeführt, und einige Minuten später beginnt die Verhandlung. Der erste, der das Wort ergreift, ist der Staatsanwalt Ferehyde, der erklärt, daß am Abend des 1. November die sozialistischen Arbeiter nach ihrer Versammlung in der „Romania Muncitoare“ unter Abführung der „Internationala“ und unter Hurraufen auf die Straße gingen. Die Polizei wollte sie anhalten, was zu dem bekannten Konflikt Anlaß gab. Die Arbeiter seien es gewesen, welche die Polizei mit Steinen angriff, und die Polizisten hätten

sich bloß verteidigt. Jeder einzelne der Angeklagten sei im gewalttätigen Widerstande gegen die Polizei auf der Straße angetroffen worden, und sie müssen daher alle als Störer der öffentlichen Ordnung in Haft behalten werden.

Es wird daraufhin daß Verhör der Angeklagten vorgenommen. Hierzu alle erklären, daß sie sich während des Handgemenges der Polizei im Saale der „Romania Muncitoare“ befanden, also nicht auf der Straße angetroffen werden konnten. Arbeiter Matac sagt, daß er von der Chauffee herkam, als er plötzlich von den Sergeanten gepackt und auf die Polizei geführt wurde. Alle Arbeiter sind bereit, Zeugen zu bringen, um die Grundlosigkeit der gegen sie vom Staatsanwalt erhobenen Beschuldigungen nachzuweisen. — Der Procurator Ferehyde erwidert, daß drei der Verhafteten, und zwar die Arbeiter Frimu, Marinescu und Christescu tatsächlich oben in einem Zimmer verhaftet aufgefunden wurden. Das aber beweise bloß, daß sie sich zuerst auf die Straße begeben hätten, wo sie an der Schlägerei teilnahmen, und daß sie dann in den Club zurückkehrten, wo sie sich in einem Zimmer versteckten. Uebrigens sei es nicht von Belang wo und wie die Angeklagten gefunden worden seien. — Als die Advokaten der Verteidigung diese Behauptung mit ironischem Lächeln aufnehmen, vervollständigt der Untersuchungsrichter die Erklärung des Staatsanwaltes, indem er sagt, daß infolge der großen Anzahl der im Saale befindlichen Arbeiter nicht alle gleichzeitig auf die Straße konnten. Es begaben sich zuerst die Angeklagten hinaus, gingen zur Biserica Alba, wo sie mit Ziegeln auf die Polizisten warfen, worauf sie sich wieder in den Clubsaal zurückzogen. — Die Verteidiger machen den Untersuchungsrichter darauf aufmerksam, daß dies absolut unmöglich war, weil der Gang des Hauses von der Polizei besetzt war.

Von den Verteidigern ergreift zuerst Herr N. Fleba das Wort. Er weist zunächst darauf hin, daß man in dem vorliegenden Falle nicht zu diskutiren habe, ob die Arbeiter geschlagen haben oder nicht. Das was man wissen muß, ist, ob die Arbeiter sich in berechtigter Abwehr befanden oder nicht. Aus den Akten und sogar aus den Plaidoyers des Procurators aber geht hervor, daß die Arbeiter ihr Recht der Versammlung und der Kundgebung ausübten, das ihnen durch die Verfassung gewährleistet wird. Die Tatsache, daß sie Hurrah schrien und die „Internationala“ sangen kann kein Verbrechen darstellen. Die Manifestation der Arbeiter ist nicht die erste im Lande. Vor Kurzem erst, in der Nacht, als Herr J. Bratianu zum Chef der liberalen Partei proklamiert wurde, fand mitten in der Nacht ein Umzug durch die Straßen der Hauptstadt mit Fackeln und Musik statt. Was den Fackelträgern des Herrn Bratianu gestattet ist, ist etwa den anderen Bürgern verboten? Herr Fleba weist in warmen Worten darauf hin, daß es in diesem Lande heilige von der Verfassung gewährleistete Rechte gibt, die nicht mit Füßen getreten werden dürfen. — Es sprachern noch die Verteidiger E. Mille, Radu Hofetti, Miteacu und Dircescu, worauf um 4 Uhr Nachmittag sich der Gerichtshof zur Beratung zurückzieht. Nach viertelstündiger Beratung verkündigt das Tribunal die **Aufhebung des Haftbefehls**. Die Verhafteten wurden doch nicht auf freien Fuß gesetzt, da der Procurator die Berufung anmeldet, die noch heute vor der Anklagekammer des Bulgarischen Appellhofes zur Verhandlung gelangen wird.

**Die Erklärungen Rakowskys.**

Dr. Rakowsky, der gestern Nachmittag in Budapest eingetroffen ist, hat sich einem Redakteur des „Pester Lloyd“ gegenüber folgendermaßen ausgesprochen: „Ich behalte mir das Recht vor, die Daten über meine Ausweisung aus meinem Vaterlande vorzubringen, wenn mein Buch fertig sein wird, das die fotografische Wiedergabe der Dokumente enthält, welche die Wahrheit meiner Erklärungen bestätigen. Man wird dann sehen, daß ich rumänischer Bürger bin, daß ich meinem Militärdienst in meinem Vaterlande abgeleistet habe, wo ich den Offiziersrang erhielt, daß ich während der Agrarunruhen als Arzt zu meinem Regimente einberufen wurde, daß ich Grundbesitzer in Rumänien bin, und daß ich Mitglied des Distriktsrates von Constanza war. Meine Ausweisung erfolgte, während ich im Auslande war und war es ein Dienst, den die rumänische Regierung der russischen machte, die mich verfolgte, weil ich die Verteidigung der Matrosen vom „Potemkin“ ergriffen hatte. Um meiner Ausweisung den Anschein der Berechtigung zu geben, wurde ich aus den Wählerlisten gestrichen, und bei dem gegen mich angehängten Prozesse wurde das Erscheinen meiner Vertreter nicht zugelassen. Ich wollte, jetzt ins Land zurückkehren, um zu beweisen, daß ich rumänischer Bürger bin, und ich versuchte nach Rumänien mit einem auf fremden Namen lautenden französischen Paß zu kommen, weil ich wußte, daß man mir sonst die Rückkehr in mein Vaterland nicht gestatten werde. In Hermannstadt bemerkte ich, daß ich von den Agenten der rumänischen Polizei erkannt und verfolgt werde. An der Grenze wurde mir das Passieren mit der Begründung verboten, daß mein Paß nicht in Ordnung sei, ohne daß die rumänischen Behörden vernieten, daß sie mich erkannt hätten. Ich erklärte hierauf, daß ich Rakowsky sei und verlangte, verhaftet zu werden, um der Justiz vorgeführt zu werden. Statt meinem Gesuche zu willfahren, ließen mich die rumänischen Behörden mit Gewalt und mit Hilfe der Gendarmen zu den ungarischen Grenzbehörden bringen, die meine Annahme verweigerten. Am nächsten Tage wiederholte sich die gleiche Sache, diesmal aber unter Intervention eines Präfecten und eines aus Bukarest eingetroffenen Polizeinspektors. Der Präfect erklärte meine Behauptungen für falsch, und da ich keine Dokumente hatte, um meine Behauptungen zu erweisen, so konnten die ungarischen Behörden nichts anderes tun, als den Worten des Präfecten zu glauben. Für den Augenblick bleibe ich in Budapest und werde es von hier aus versuchen, zu meinem Rechte zu kommen.“

**Die amtliche Darstellung.**

Die rumänische amtliche Telegrafagentur hat an die ausländischen Blätter nachfolgendes Kommuniqué ver-

sendet: Angesichts der in der fremden Presse erschienenen falschen Nachrichten über die Vorgänge in Bukarest muß folgendes festgestellt werden: Ein Revolutionär bulgarischer Nationalität, namens Malowsky wurde vor 2 Jahren wegen Agitationen ausgewiesen, nachdem der oberste Gerichtshof festgestellt hatte, daß er fremder Staatsangehöriger sei. Dieser Tage versuchte es Malowsky mit einem falschen Paße nach Rumänien zu kommen. Er wurde aber von den Grenzbehörden, die ihn anerkannten, angehalten und zu dem Eintritte ins Land verhindert. Die sozialistischen und revolutionären Komitees in Bukarest aber, die übrigens sehr wenige Mitglieder zählen, hielten aus diesem Anlasse in ihrem Clublokale eine Protestversammlung ab und versuchten nach Schluß der Versammlung die Ruhe auf der Straße zu stören. Es kam aus diesem Anlasse zu einem unbedeutenden Zusammenstoße, bei welchem auf beiden Seiten einige Personen leicht verwundet wurden. Die Behörden stellten die Ruhe wieder her und verhafteten die Rädelsführer.

Im Interesse einer ununterbrochenen Bestellung des Blattes, werden die P. O. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

**Belegsamme.**

**Heirat einer serbischen Prinzessin mit einem Großfürsten.**

Belgrad, 4. November. Die Tochter des Königs Peter, die Prinzessin Elena, wird sich demnächst mit einem russischen Großfürsten vermählen. Diese Heirat erfolgt auf persönlichen Wunsch des Zaren, der auf diese Weise sein Wohlwollen der Dynastie Karageorgevich beweisen will.

**Angriffe gegen den deutschen Reichskanzler.**

Berlin, 4. November. In auffallender Weise machen die Konservativen neuerdings Front gegen den Reichskanzler. So sehr sich Herr von Bethmann-Hollweg Zurückhaltung auferlegt hat; so absichtlich er vor Zusammentritt des Reichstages die Aufgabe der Richtungslinien seiner Politik vermeidet, so sind sich die Konservativen doch klar über einen wichtigen Punkt, nämlich darüber, daß die Zulage einer Wahlreform durch die preussische Thronrede unmöglich unbeachtet bleiben kann. Diese Reform wird kommen und erfüllt schon jetzt die Konservativen mit Sorge und Furcht, zumal nach den Erfolgen der Sozialdemokratie bei den sächsischen Landtagswahlen. So wird Herr v. Bethmann-Hollweg ganz plötzlich mit Drohungen überschüttet. Herr v. Dödenburg-Janoschau, der Führer der Konservativen in Westpreußen, drohte gestern auf einer konservativen Versammlung: Der Draht zwischen den Konservativen und Herrn v. Bethmann-Hollweg sei zerissen. Der neue Reichskanzler habe eine schwere Erbschaft angetreten. Die Konservativen würden ihm entschlossen und rücksichtslos Widerstand leisten, wenn sie genötigt sein sollten, die preussische Verfassung zu verteidigen, die allein noch als ein Hort vor der Königskrone stehe. Zugleich richtet heute die „Deutsche Tageszeitung“ einen heftigen Artikel gegen den Reichskanzler, indem sie die schwersten Vorwürfe macht, weil er die Angriffe auf die neuen Steuern nicht zurückgewiesen habe. Er habe die schlimmsten Beziehungen ins Lande und zwischen den Parteien gebildet.

**England und der Balkandreibund.**

London, 4. November. Der Daily Graphic registriert das Gerücht, daß die Zusammenkunft König Ferdinands von Bulgarien mit dem serbischen Kronprinzen Alexander den Zweck gehabt habe, einen Balkandreibund zwischen Bulgarien, Serbien und Montenegro herbeizuführen. Daily Graphic hält dies nicht für unwahrscheinlich, erklärt aber, daß man nicht die Gründe dafür erkennen könne, daß gerade in diesem Augenblick ein solches Bündnis geschlossen würde, da niemand die Interessen der drei genannten Balkanstaaten bedrohe. Bei den bekannten engen Beziehungen des genannten Blattes zum englischen Auswärtigen Amt kann man diese Bemerkung nur als freundschaftlichen Wink an die betreffenden Balkanstaaten auffassen, Ruhe zu halten.

**Der Tod eines Jengen des Dramas von Meyerling.**

Wien, 4. November. Ein Telegramm aus New-York meldet den Tod des Barons Weczerä, des Bruders der Marie Weczerä, die ihren Tod im Jagdschloß von Meyerling unter den bekannten Umständen gefunden hat. Baron Weczerä, der bei der Tragödie zugegen war, lebte seit 20 Jahren vollständig zurückgezogen in Amerika. Der einzige heute noch lebende Zeuge des Dramas ist der Prinz Filip von Coburg.

**Bulgarischer Vergnügungsanzeiger.**

Nationaltheater. — Dramatische Gesellschaft. — Zur Aufführung gelangt: „Falimentul“.

Theater Leon Popescu (Lyric). — Dramatische Schauspieltruppe Davilla. — Zur Aufführung gelangt: „Refugiul“.

Theater Modern. Vorstellungen des französischen Künstlers Féraudy. — Zur Aufführung gelangt: „Le Maroké“.

Saal des Hotel de France. — Täglich Vorstellungen des Kinematographen Botez.

Marie-Theater. Kinematograph-Vorstellungen Deser. Zerkus Sidoli. Variete-Theater.

La Carpath. Bierhalle und Restaurant: Souper & Waffeln.

Sala Volca. Str. Doamuel 7. Kinematograph-Vorstellungen.

Literatur.

Das erste Novemberheft der „Karpateen“ bietet folgende größere Veröffentlichungen: Eingeleitet wird das Heft durch drei sächsische Gedichte des als dramatischen Schriftstellers schon bei größeren Öffentlichkeit bekannten Zeitners Bauerer Michael Königes. Ein aktuelles Thema, das unsern Ärzteverein schon seit einiger Zeit beschäftigt bietet uns Pastor Steudel-Bremen: Arzt und Schulbetrieb. Nach einiger Zeit tritt wieder unser bester Altertumsforscher Julius Teutsch in unserem Blatt vor ein größeres Publikum und bietet uns in seiner „Vorgeschichte des Burgenlandes“ eine gründliche Arbeit. Abonnement auf 6 aufeinanderfolgende Hefen kostet Kr. 4 — (für Rumänien postfrei Kr. 5.20.) Die Bestellung kann mit jedem Heft und in jeder Buchhandlung erfolgen. Für Bularester nimmt dieselben aus Gefälligkeit Herr F. Schmidt, Strada Dimitrie Racoviga Nr. 37, entgegen, wofür auch Probehefte erhältlich sind. Einzelhefte kosten 80 Heller. Verlag S. Zeitner, Kronstadt (Brassov).

Am Zeitseil.

Von Ruby Ayres.

„Glaubst du wirklich, daß du glücklich sein wirst, Madeleine?“ fragte die Freundin die junge Braut am Vorabend ihres Hochzeitstages.

Madeleine blickte verbüßt auf. „Natürlich glaube ich das. Würst du denn nicht glücklich?“

Die Freundin hob die Brauen. „Meine Mutter sagt, man kenne einen Mann erst dann, wenn man mit ihm verheiratet ist.“

„Darum heirate ich ihn eben“, lächelte die Braut. „Ich will ihn kennen lernen.“

Ihr Blick schweifte zu dem Bildnis im Silberrahmen auf dem Kamin hinüber. Morgen waren sie und dieser Mann ein Ehepaar. Ein Schauer lief ihr über den Körper. Die Augen im Bildnis — diese wunderbar schönen Augen, die schon in manchen Mädchenherz geblüht und dort Kummer und Leid zurückgelassen hatten — schienen sie anzulachen.

Man hatte sie gewarnt vor diesem Mann. Gewiß, er war nicht das, was man „standhaft“ nennt, aber sie hatte er nie betrogen. Wenn sich ihm Wohlgefallen, Interesse oder dergleichen unter dem Mantel der Liebe in die Sinne geschlichen und ihn betört hatten, konnten es nicht solche Gefühle gewesen sein, denen jedermann unterworfen ist?

„Freilich, du liebst ihn, das weiß ich“, unterbrach die Freundin ihren Gedankengang; „aber er war ein so flotter Bruder, und das ist ein gefährliches Wagnis.“

„Du meinst“ — die Worte kamen der Braut nur schwer über die Lippen — „du meinst, wenn der Rausch nach der Hochzeit verflogen ist, könnte er wieder ein flotter Bruder werden? Nun, Fräulein Nörglerin“, fuhr sie mit einem etwas erzwungenen Lachen fort, „verbrannte Kinder fürchten das Feuer; Anthony brannte oft genug, darum werde ich ihn fortan um so leichter davor schützen können.“

Sie ließ ihren Blick fest auf dem Bilde des Mannes ruhen, während sie sprach:

„Heute sagte mir die Mutter: „Mein Kind, willst du deinen Mann festhalten, so mußt du ihn am Zeitseil führen, sonst entschlipst er dir. Das Zeitseil muß überdies kurz sein, damit du ihn immer unter deiner Aufsicht hast.“ Arme Mutter, wenn je ein Mann in seinem Hause den Meister zeigte, so war es mein Vater.“

„Prometheus“.

Roman von Ludwig Rohmann.

„Verzeihen Sie,“ bat sie mit einem langen Aufblick, „ich war so in Gedanken —“ Und nun grüßte und lächelte sie hinaus, daß den Leuten ordentlich das Herz ausging.

Dann kam der Herzog, freundlichen Ernst in den Zügen. Die Hochrufe brausten diesmal noch markiger, als vorher, und immer wieder auf dem langen Weg zum Bahnhof mußte der hohe Herr sich grüßend und dankend nach allen Seiten neigen.

Die Menge hielt dann geduldig aus, bis der Wagenzug wieder vom Bahnhof zurück kam. Das währte eine gute halbe Stunde, und natürlich wurden nun auch dem Gast des Herzogs begeisterte Hochrufe dargebracht. Der Großherzog mußte wirklich eine ausgezeichnete Meinung von der Loyalität seines zukünftigen Volkes erhalten.

Willy war in Verfassung gewesen, gleichfalls dem Einzug beizuwohnen; eine nagende Unruhe erfüllte ihn heute mehr als je, denn heute schon konnte die Entscheidung fallen, und heute also konnte Elisabeth ihm verloren sein.

Nun wollte er den Einzug sehen; er wollte Elisabeth sehen und an ihrem Gesicht erkennen, ob sie sich froh und glücklich fühlte, und er wollte den Großherzog sehen, um zu prüfen, ob seine Persönlichkeit etwa geeignet sei, Elisabeth die Annahme der Werbung zu erleichtern. Ein paar Mal war er auch schon auf dem Wege zur Stadt, aber stets kehrte er in innerem Widerwillen wieder um, und schließlich machte er dem Hin und Her der Wünsche und Gefühle ein Ende, indem er sich mit der inzwischen doch vollendeten Wüste in sein Atelier einschloß und dort mit sich zu Rate ging.

Als er dann bei Tische erschien, war er mit seinem Entschluß fertig. Was heute etwa geschah, das konnte er freilich nicht hindern, morgen aber wollte er sich eine Entscheidung herbei führen. Er hatte ja die Einladung zur Hofstafel und zum Gartenfest. Das war die Gelegenheit, die er brauchte und die er unter allen Umständen nützen

Nach einer Pause ließ Madeleine ihre Gedanken wieder laut werden:

„Für Anthony müßte das Zeitseil sehr lang sein, wenn es überhaupt in Anwendung käme. Sonst würde er sich daran umher reiben oder es zerreißen. Ich werde ihm also ein sehr langes anlegen. Er wird bald ermüden, seine eigenen Wege zu gehen, und immer wieder zu mir zurückkehren.“

„Es ist nicht die Länge des Zeitseils, die es dabei schützt, zerrissen zu werden“, bemerkte sehr logisch die Freundin. „Habe ich einmal einen Mann, so wird er hoffentlich auch ohne Zeitseil treu sein. Gute Nacht, Madeleine.“

Volle drei Wochen — die Dauer ihrer Hochzeitsreise — dünkte sich Anthony Dares Frau das glücklichste Geschöpf auf Erden. Anthony war ein idealer Gatte, aber auch der hübscheste Mann in jedem Hotel, wo er mit seiner jungen Frau abstieg.

Aber am ersten Abend nach ihrer Rückkunft nach London fand Madeleine Gelegenheit, nach dem Zeitseil zu greifen. Sie war vollauf mit Auspacken beschäftigt, und Anthony, dem der Anblick der aufgehäuften Koffer und Taschen und des Durcheinanders in der kleinen Wohnung unangenehm war, fragte diplomatisch:

„Hast du mich hier nötig, Schatz?“

„Nein.“ Madeleine streckte ihr erhitztes Gesicht aus dem Kummerbunt hervor. „Warum fragst du?“

„O, weil ich ein wenig ausgehen wollte.“

Die junge Frau hoffte sehr stark auf eine Einladung seinerseits, ihn an dem schönen Septembertag ins Freie zu begleiten. Anthony stieg vorsichtig über einen kostbaren Damenhut, den er seiner Frau in Paris gekauft hatte, und blieb in der Tür stehen:

„Ich werde nicht lange ausbleiben“, sagte er.

Madeleine hatte längst ausgepackt. Erst am Abend, als sie allein beim Diner saß, erinnerte sie sich an das Zeitseil. Sie streckte die Hand aus, als wollte sie es fassen und festhalten. Um neun Uhr kam Anthony nach Hause. Er hat reuevoll um Verzeihung. Ein paar gute Freunde hätten ihn in den Klub gezogen, die Zeit sei so schnell vergangen, daß er erschrocken die vorgerückte Stunde wahrgenommen habe.

Madeleine lächelte und schalt ihn scherzend. Schließlich küßte sie ihn und drohte, daß sie, wenn es wieder geschähe, gleichfalls in den Klub gehen und die Zeit vergehen würde. Einen Monat lang ging alles gut, dann ereignete es sich, daß Anthony innerhalb drei Wochen zweimal ausblieb, später jede Woche einmal, bis Madeleine jede Rechnung darüber verlor. Viele lange Winterabende saß die junge Frau in ihrer einsamen Wohnung allein, horchte auf die Geräusche in den Straßen Londons und fragte sich, ob ihr Mann je wieder zu ihr zurückfinden würde.

Im Sommer wurde das Baby geboren, ein Mädchen. Anthony hatte mit solcher Sicherheit auf einen Sohn und Erben gerechnet, daß ihm nie in den Sinn gekommen war, dieser Sohn und Erbe könnte zu einem Mädchen werden. Zum erstenmal in seinem Leben machte er die Entdeckung, daß er Mädchen nicht mochte. Er betrachtete seine kleine Tochter mit einer Miene, die Enttäuschung, aber sonderbarerweise auch einen gewissen scheuen Stolz des Erzeugers ausdrückte.

„Du bist wohl sehr enttäuscht, Anthony,“ sagte Madeleine, die ihn aufmerksam beobachtet hatte.

Anthony beugte sich über seine Frau und küßte sie.

„Enttäuscht!“ rief er. „Nein, o, nein, es ist ja ein festes kleines Mädel. Beeile dich, gesund zu werden, Schatz.“

wollte Aber auch der folgende Tag stellte die größten Anforderungen an seine Selbstbeherrschung, und dazu wollte sich die Gelegenheit zu einer Aussprache absolut nicht ergeben. Bei der Tafel saß der Großherzog zur Rechten des Herzogs und neben diesem die Prinzessin. Willy saß am anderen Ende der Tafel inmitten einiger Hofwürdenträger und deren Damen. Da die Zahl der geladenen Herren die der Damen überzog, so war ihm selbst keine Dame zugeeilt worden, und er empfand das umso dankbarer, als er einmal Elisabeths Hand bei diesem Arrangement zu erkennen meinte, als er besonders aber gar keine Zeit und Muße hatte sich einer gleichgültigen Dame gegenüber in zwecklosen Galanterien zu erschöpfen.

Man behandelte ihn übrigens als neuen Protege des Herzogs außerordentlich liebenswürdig und mit einer Auszeichnung, die beinahe wichtig ausfiel. Willy selbst aber war wortlos bis zur Unartigkeit. Das erregte in seiner Nachbarschaft anfangs Befremden, und später vergaß man ihm mit gleicher Münze und ließ ihn sitzen.

Das aber war ihm gerade recht. So konnte er sich doch ganz der Beobachtung der Prinzessin widmen. Aber während er nun diesen Vorsatz mit rücksichtsloser Beharrlichkeit durchführte, schwellen ihm Groll und Ungebuld das Herz zum Zerspringen an, und schließlich mußte er sich Gewalt antun, um nicht durch irgend eine Tollheit die Harmonie der Tafel zu stören.

Elisabeth vermied es offenbar ganz absichtlich, ihn anzusehen, und die Tatsache allein ärgerte ihn, ohne daß er sich viel um die Gründe der Prinzessin bekümmert hätte. Es war doch zum Verzeihen, daß sie nur ein einziges Mal nach der Richtung gesehen, in der er saß, und daß sie sich dafür ganz ausschließlich dem Großherzog widmete. Willy beobachtete zwar, daß sie selbst fast nichts sprach; aber er sah doch auch, wie sie ihren Tischnachbar öfter freundlich anlächelte, und er schloß daraus, daß ihr seine Unterhaltung zum mindesten nicht unangenehm sei. Der Gedanke, daß sie weniger für den Gast ihres Vaters und des Landes doch wohl kaum tun könne, kam ihm überhaupt nicht, dafür aber fragte er sich immer wieder, ob er sich am Ende doch getäuscht habe, als er annahm, daß sie ihn liebe. Aber wenn es so war — was tat er denn hier

Er lächelte wieder und ging — in den Klub. In ihre Rissen vergraben, horchte seine Frau auf die verhassten Schritte, bis die Haupttür hinter Anthony ins Schloß fiel. Das Zeitseil lag lose in ihrer Hand, es managte ihr an Kraft es festzuhalten, und Anthony war ihren Blicken weit entrückt.

Anthony sah in Baby einen Störenfried. Baby sei, erklärte er, der eigentliche Herr im Hause, dem alles gehorche, um das sich alles drehe. Madeleine hingegen behauptete, Baby sei das schönste Kind auf Erden, und daß es Männerart sei, so etwas nicht zu verstehen oder anzuerkennen. Anthony war auf Baby ein wenig eifersüchtig. Es entzöge ihm die Fürsorge seiner Frau, die sich jetzt nicht mehr um ihn kümmere. Andererseits diene ihm Baby zum Vorwand, auszugehen und lange auszubleiben.

Baby blieb trotz der aufmerksamen Pflege vonseiten der jungen Mutter in der Entwicklung zurück. Es wollte nicht gedeihen. Der Arzt empfahl Bandlust, und Madeleines Mutter lud sie alle zu sich ein. Anthony schloß sich aus, und jetzt erkannte die junge Frau voll Herzleid, wie weit sein Weg von ihrem auseinanderging. Er konnte nicht einmal Geschäfte vorführen, weil er keiner nennenswerten Beschäftigung oblag. Er gehörte als stiller Kompagnon einer sehr reichen Firma an, die sein Vater gegründet und ihm hinterlassen hatte, eine Firma, deren Geschäfte glatt gingen, selbst wenn er das Haus nicht mit seinem Besuche behrte.

„Anthony“ sagte Madeleine traurig, „du bist wohl meiner müde geworden.“

Es war das erste Mal, daß sie ihm den Kummer merkten ließ, der sich in ihrem Herzen einnistete.

Anthony lachte. „Warum?“ sagte er. „Will ich nicht mit dir fahren? Was für einen Sinn hätte das? Deine Leute mögen mich nicht, und es gäbe nur Streit und Unfrieden.“

Madeleine dachte an ihr Gespräch mit der Freundin am Vorabend ihres Hochzeitstages, an ihren Vorsatz, ihn nie Vorwürfe zu machen und sich nie darüber zu beklagen, daß ihm sein Zeitseil volle Freiheit lassen mußte.

„Wir fahren also morgen,“ entschied sie ruhig.

„Baby“ sagte sie, sich zum Kinde niederlegend, „wir fahren weg von dem abscheulichen, rauchigen London aufs Land, wo wir die Vögel singen hören und Schmetterlinge fangen werden.“

„Und den selbstischen schlechten Papa lassen wir hier, Baby“, fügte er bei.

Madeleine blickte rasch auf. Eine schwache Hoffnung bewegte ihr Herz, daß Bedauern oder Eifersucht ihm diese Worte eingegeben hatten. Doch nein, Anthony lachte, und nicht der leiseste Schatten trübte seine Miene. Noch hatte er nicht den sanften Druck des Zeitseils gespürt — oder wollte er ihn nicht spüren?

Madeleine war kaum vierzehn Tage auf dem Lande, da starb das Baby. Als die Katastrophe eintrat, weilte Anthony auswärts. Das Telegramm folgte ihm durch halb England, bis ihn die Nachricht endlich erreichte. Als er ankam, lag sein Töchterchen schon unter dem grünen Rasen gebettet. Madeleine empfing ihn mit bleichem Gesicht und trockenen Augen.

Sie nahm seine Küsse und seine Liebesworte teilnahmslos entgegen; sie glaubte ihm nicht mehr. Das Zeitseil war mit dem Tode des Kindes ihrer Hand erglitten. Es wieder aufzunehmen, war sie zu müde, auch war es zu schwer. Anthony aber tröstete sich über die Veränderung seiner Frau mit dem logischen Schluß, daß Frauen sich allerlei Unglücksfälle allzusehr zu Herzen nehmen

unter all den gleichgültigen Menschen, mit denen er so gar nichts gemein hätte? Und warum legte er dann sich den unerträglichen Zwang auf, der ihm fast die Brust zersprengte?

Aber dann bestach das eigene Herz ihn wieder. Er konnte sich so sehr doch gar nicht getäuscht haben, und dann erziehen ihm der bloße Gedanke heute geradzum unerträglich, daß er sein Leben in Zukunft ohne den Besitz Elisabeths leben sollte.

Auch nach der Hofstafel bot sich die ersehnte Gelegenheit nicht. Es wurde Cercle gehalten und dabei wurde auch er dem Großherzog vorgestellt.

Der kannte ihn dem Namen nach, und manches, was aus seiner Hand hervorgegangen war. So reichte er dem Künstler die Hand und sprach ihn freundlich an; wie er sich freute, ihn kennen zu lernen, und wie er seine Fähigkeit darum förmlich beneide, daß er einen so hervorragenden Künstler in seiner nächsten Nähe habe. Vielleicht enthielte der Herr Professor sich einmal, nach D. zu kommen, der besten Aufnahme dürfte er gewiß sein.

Willy beschränkte sich darauf, sich dankend zu verneigen. Auch der Herzog reichte ihm unter freundlichen Worten die Hand und im Witzschreiten erhaschte Willy auch einen grüßenden Blick der Prinzessin. Da atmete er auf, zumal er nach dem Eindruck, den die kurze Begegnung mit dem Großherzog auf ihn gemacht, der Meinung zuneigte, daß der Großherzog ihm wohl doch nicht gefährlich werden könne. Der junge Fürst war ein liebenswürdiger Mann, dem man allerdings eine gewisse Schneidigkeit nachrühnen konnte, aber doch alles eher als bedeutend war. Und Willy hatte nun einmal die Meinung, daß ein Mädchen wie Elisabeth nie einen Menschen heiraten werde, der ihr an Bedeutung nachstehe. Sie gehörte zu den Menschen, die nur da lieben können, wo sie selbst gewiß sind, hinauszufreten, die zu dem Mann ihrer Wahl ausblicken müssen, wenn anders ihre Liebe nicht sterben soll. Und an dem Großherzog war, wenn man von seinem Rang und seiner Würde ansah, eben nichts groß.

(Fortsetzung folgt.)

men. War sie einmal wieder zu Hause, so mußte alles wieder gut werden.

Aber Madeleine überwand nicht so leicht. So viele Dinge in ihrer kleinen Wohnung erinnerten sie an Baby, und es brach ihr das Herz.

Anthony aber ging in den Klub. Mit der Selbstsucht des Mannes, dem Trübseligkeiten zuwider sind und denen er am liebsten entflieht, sagte er sich, es sei das Beste, Madeleine eine Zeitlang sich selbst zu überlassen. So begann er für die Arme auf neue die einsamen Abende wie vor Babys Geburt. Jetzt aber lasteten sie schlimmer, tausendmal schlimmer auf ihn, denn die Wiege war leer, und die Stimme des toten Kindes erfüllte noch die Räume.

Da, zum erstenmal, begann Madeleine zu schreiben. Man weiß, wie tröstend es wirkt, sein bekümmertes Herz in einem Brief an einen Freund auszuschütten. Aber erwidert als menschliche Teilnahme ist für jenen, dem die Natur die Gabe dazu verlieh zu schreiben — aus einer Welt, die man sich selbst geschaffen, die mit Menschen seiner eigenen Phantasie bevölkert ist, nach Belieben geliebt und bewundert, gehaßt und verachtet zu werden.

Und so sah Madeleine an den langen, einsamen Abenden in dem kleinen Zimmer neben Babys leerer Wiege und schrieb sich die Bitternis ihres Herzens weg. Es ist eine Tatsache, daß die besten und durchgreifendsten Werke voll Wahrheit unter dem Einfluß der überschwärmenden Freude oder des tiefsten Leidens geschrieben werden. Und darum eroberte Madeleines Werk, weil es mit ihrem Herzblut geschrieben war, im Sturme die Welt.

Sie, die sich nur nach Liebe gesehnt hatte, fand sich plötzlich in einem Wirbel von Vergnügungen gezogen, der nicht den von Erfolg Bekrönten erwartete. Die einsamen Abende gehörten der Vergangenheit an, jeder Tag brachte Einladungen, und zum erstenmal in ihrer Ehe fand Anthony in seiner Frau einen Lebensgenossen. Ueberzückend wie ein Blitz war ihm ihr Erfolg gekommen. Daß sie schön und liebreizend war, hatte er wohl gewußt, für geistvoll hatte er sie nie gehalten.

Die Bewunderung, die jetzt alle Welt seiner Frau zuwendete, erregte in ihm den Wunsch, den Weg zu ihr zurückzufinden. Das Band, das sie aneinander knüpfte, war ja nicht zerrissen. Nie war zwischen ihnen ein rauhes Wort gefallen, nie eine Beleidigung vorgekommen. Aber der warme Pfiffschlag ihrer Liebe war tot.

Eines Abends sprach Anthony mit seiner Frau darüber. Jetzt erst begann in ihm die Erkenntnis zu dämmern, daß er gesehnt hatte. Daß diese Erkenntnis mit dem Erfolg seiner Frau zusammentraf, betrachtete er mehr als Mißgeschick denn als seine Schuld.

„Madeleine“, begann er unvermittelt, „warum hast du mir nie davon gesagt, daß du ein Buch schreibst?“

„Warum?“ gab Madeleine die Frage überrascht zurück. — „Du hast dich nie erkundigt, wie ich meine Zeit ausfülle und dich nie darum gekümmert. Darum mußte ich annehmen, du würdest dich nicht dafür interessieren.“

„Früher hast du mir alles erzählt“, sagte er stöhnend. Sie sollte zuerst von dem Umstand sprechen, daß sie innerlich trennte, ihn tabeln, ihm Vorwürfe machen, daß er sie vernachlässigte — und doch wußte er, daß sie es nie tun würde.

„Wenn du willst, so werde ich dir künftig alles erzählen“, erwiderte sie ruhig.

Dann schwiegen beide.

Sonderbar, wie zwei Menschen nebeneinander leben können ohne Streit, ohne eine mißliebige Handlung, und dennoch innerlich getrennt sind mit dem Gefühl der Einsamkeit, des Verlassenseins. Und nie wird es ein Mann begreifen, daß es gerade Kleinigkeiten sind, bedeutungslose Vernachlässigungen, die das Glück der Frau untergraben. Anthony sagte sich, daß er kein schroffer Ehemann gewesen, und wußte doch, daß das Mißverhältnis zwischen ihnen sein Werk war.

Einem Impulse folgend, legte Anthony seine Hände auf ihre Schultern und wendete Madeleine zu sich.

„Madeleine“, sagte er, „warum hast du mich nicht über mein ungehöriges Benehmen aufgeklärt?“

Er spürte, wie sie unter seiner Berührung zurückwich, als flöste er ihr Abscheu ein, und gab sie sofort frei.

„Ich weiß nicht, was du meinst“, sagte sie nach einer Weile.

„Du warst nie unhöflich gegen mich. Du bist eben deiner Wege gegangen. Ich forschte dir nicht nach und so lebten wir, meine ich, ziemlich glücklich. Jetzt fesseln mich neue Interessen. Immer gab es etwas, das meinem Leben Inhalt gab. Zuerst warst du es, dann — dann Baby und jetzt meine Arbeit.“

„Zuerst warst du es!“ Diese Worte trafen Anthony wie ein Schlag.

War er ihr denn nichts mehr, daß sie von ihm sprach, als wäre er ihrem Leben so weit entrückt wie das Baby?

„Und jetzt, meine Arbeit!“

Es war, als hätte sie eine unüberbrückbare Kluft zwischen sich und ihn gesetzt. Der erste Erfolg seiner Frau würde zu weiteren, vielleicht noch größeren Erfolgen führen die Kluft zwischen ihnen sich demnach erweitern und sie wäre ihm für immer verloren.

Und in der Tat, dem ersten Erfolge folgten andere. Anthony hörte allenthalben das Talent und die Schönheit seiner Frau preisen, und Eifersucht kroch ihm ins Herz. Nicht als ob er ihr die Lorbeeren neidete, sie wären ihr nie geworden, hätte sie in ihrer Ehe gefunden, was sie darin gesucht. Aber daß er keinen Anteil daran hatte, daß seine Interessen sie nicht bekümmerten, das ärgerte ihn. Und um so mehr, weil er es verschuldet hatte.

Und falscher Stolz schloß ihm den Mund. Er hatte ihre Liebe verwickelt, und sein Weg führte zu ihr zurück.

Während er noch zwischen Stolz und Liebe schwankte, drang das Gewisper der Leute an sein Ohr: „Madeleine und ein anderer Mann!“

# Kronendorfer

Tafelwasser Heilwasser  
natürlicher  
alkalischer SAUERBRUNN

Repräsentanz: MARCUS & VINESIU, Bukarest u. Braila.

Noch flimmerte es ihm rot vor den Augen, als er nach Hause kam und, aufgeregt von dem soeben gehörten Bericht, seine Frau suchte. Sie war nicht daheim, so wie er in vergangenen Tagen.

Wie töricht, so etwas zu glauben! Nein, nein, Madeleine war eine anständige Frau. Sie hatte nie einen anderen geliebt als ihn. Es war ja Unfug, an ihr zu zweifeln. Geschwätze, eitles Geschwätze, wie es jede Frau tuft, die eine öffentliche Stellung einnimmt.

Es wäre Beleidigung, nur einen Augenblick so etwas zu glauben. Er wollte ihr nichts davon hinterbringen.

Elf Uhr schlug es. Wo steckte sie? Warum blieb sie so lange aus? Sie hatte ihm mitgeteilt, daß sie ausging, ihn aber nicht erlösch, sie zu begleiten.

Anthony ging ans Fenster und schaute hinaus. Es schneite. Die Pferdehufe schlugen dumpf auf das Pflaster. Er wollte sich eben abwenden, da fuhr ein Hansom heran und hielt vor dem Hause — Madeleine kam heim.

Die Gestalt eines Mannes stieg zuerst aus, jenes Mannes, den Anthony in Verbindung mit seiner Frau hatte nennen hören. Zorn übermannte ihn. Eifersucht, das alte Mißtrauen wurden in ihm lebendig.

Er zog sich zum Kamin zurück, die vom Zorn getrimmten Finger fest ineinander verschlungen.

Die Zeit verfloß. Jeder Augenblick düsterte ihm eine Stunde. Dann hörte er den Wagen, die mit Schnee bedeckte Straße hinauf fahren. Wieder eine Pause. Jetzt trat Madeleine ins Zimmer — allein.

Anthony wendete sich erst um, als sie neben ihm stand. Sie trug eine Abendtoilette, darüber einen weißen Mantel.

„Wünschst du etwas von mir?“ fragte sie.

„Jawohl.“ Anthony wendete sich über den fremden Klang seiner Stimme. „Wer begleitete dich nach Hause?“

„Mr. Lawrence.“

Die Antwort erfolgte ohne Zögern. Madeleine sah Anthony dabei an und hielt seinen Blick aus. Sofort erstickte die Eifersucht in ihm. Sie war eine anständige Frau. Verleumdung war es, was er über sie gehört. Aber hatte er nicht anständige Frauen gekannt, die bei ihrem Leben voll Bitternissen in ihrer Sehnsucht nach Liebe auf Abwege gerieten?

„Madeleine“, sagte er rauh, „weißt du, was ich heute von dir gehört habe?“

Sie erwiderte und senkte den Blick. Geschah es, weil der flammende Blick in seiner einfachen Eifersucht etwas von der alten Glut in sich trug? Er aber sah nur, daß sie vor ihm den Blick senkte und Mißtrauen schoß aus neu in ihm auf.

Er sagte ihr — was, wußte er selbst nicht, Worte, die er nicht ermah, nicht erzwog, die ihm sein wahnsinniges Entsetzen über das Geschick eingab, das er über sie und sich herbeigeschworen.

Dann schwieg er. Madeleine verteidigte sich nicht. Aber ihr Blick haftete fest auf ihm in tiefem Schreck. Es war, als dränge er sich in sein Herz, seine Seele, und Anthony, der ihn nicht ertragen konnte, wendete sich ab.

Es war eine Lüge, eine abscheuliche Lüge, was man ihm von ihr erzählt. Jetzt war er davon überzeugt.

Er hatte die aufrichtige Absicht gehabt, sie glücklich zu machen, sie zu lieben, wie kein anderer Mann sein Weib je geliebt, den Schwur am Altar treu zu halten. All das hatte er gewollt und nichts davon erfüllt, und nun war er beseitigt geworfen.

Er hob das Haupt und starrte ihr beide Hände entgegen.

„Vergib, Madeleine, vergib!“ bat er.

Aber Madeleine wehrte mit beiden Händen ab. Tränen liefen ihr über die Wangen, ihre Lippen bebten, aber in ihren Augen brach sich der Stolz durch.

„Wenn du so etwas von mir glauben kannst, so“

## Blendend schönen Teint

bekommt man durch den Gebrauch der vom Apotheker Al. HOANU  
Igl.-num. Hoflieferant, erzeugten

Crème und Puder „FLORA“



vor und nach Gebrauch  
Crème „Flora“ ist keine Schminke, sondern ein absolut unschädliches kosmetisches Präparat, welches Sommersprossen, Hautflecken, Blümmeln etc. in kurzer Zeit beseitigt; die härteste Haut wird zart und samtartig. — Preis eines Tiegels bei 1.50 — „Puder Flora“ erzielt den geradezu frappanten Effekt der „Crème Flora“ — Preis bei 2.

Capillagen „Flora“ (Haarwasser) und Haarpomade „Flora“ von ausgezeichneter Wirkung, verhindern den Haarausfall und fördern den Haarwuchs. Große Flasche Capillagen bei 2.25, kleinere Flasche bei 1.50. Großer Tiegel Pomade bei 2.50, kleiner Tiegel bei 1.75. Toilette-Seife „Flora“ bei 1.25.

Mundwasser „BUCOL“ und Zahnpasta „BUCOL“ werden allen hygienischen Anforderungen für Mund und Zahnpflege gerecht. Mundwasser bei 1.50, Zahnpasta bei 1. Zu haben in Drogerien, Apotheken und Kosmetik-Geschäften.



## THEATER-SAAL (Boulevard)

Heute 5. November, abends 9 Uhr

Neues Programm gegeben vom

## Theater O E S E R

Aus dem neuen vollständigen Programm sind besonders hervorzuheben:

Leben und Treiben in Fudien (großartige Naturaufnahme). Die beiden Madelle (zum tollachen). Ein Alexander-Blatt (zum krummen). Eine spanische Komödie (hochinteressantes Schauspiel). Der rachsüchtige Bediente (Kriminell werden gelacht). Die verrückte Uhr (alles wagt sich vor tollachen). Don Juan (großartige dramatische Darstellung). Der verurteilte Polizeikommissar (zum tollachen).

Jeden Samstag und Sonntag Matinee, 3 Uhr nachm.

Sonntag, den 6. November Neues Programm.

Günstigsten gewohnten Preisen nicht gesehenes Programm.

Die Vorstellungen des Theater O E S E R finden bis zu Weihnachten statt.

Beständige Preise:loge (miten) bei 12.—,loge 1. Rang bei 8.—,Famulent bei 5.—,Stal 1 bei 2,Stal 2 bei 1.25,Galerie bei 50 Sant.

Militärmusik.

„Können wir einander nichts mehr sein,“ rief sie. „Nicht als ob es einem von uns Nachteil brächte, wir sind so weit auseinander gekommen und sind uns schon lange nichts mehr.“

Ihre Arme sanken in müder Hilflosigkeit zu beiden Seiten nieder.

„Das ist meine Schuld,“ sagte Anthony „meine eigene Schuld. Ich verdiene, daß du mir nicht verzeihst. Ich war leichtsinnig und selbstisch und, was noch schlimmer, ich wußte es gar nicht, bis du mir durch deine geistige Arbeit und den Ruhm entrispen wurdest. Ich bin dir nichts mehr, jetzt ist in deinem Leben kein Raum mehr für mich. Damals, als du meiner bedurftest, stand ich dir fern, und es ist recht, wenn ich jetzt dafür leide. Du sagtest mir neulich, daß du immer etwas hattest, das deinem Leben Inhalt gab, zuerst war ich es, dann Baby und jetzt ist es deine Arbeit. Das schmerzte mich, Madeleine, weil es wahr ist. Du hast dich nie beschwert, nie über deine Verlassenheit geklagt, und es ist natürlich, daß ich dir gleichgültig geworden bin und du deine eigenen Interessen hast.“

Er wendete sich entschlossen ab. Sie hatte ihr Leid stolz für sich allein getragen, vor der Welt verborgen. Das wollte auch er tun. Sie sollte Achtung vor ihm bekommen, wenn sie ihn auch nicht mehr lieben konnte.

Er ging auf sie zu und legte seine Hand auf ihre Schulter. Diesmal wich sie nicht zurück. Schweigend sah er sie an. Er hatte kein Wort mehr reden wollen, aber die Tränen des geliebten Weibes, die Madeleine durch die gesenkten Wimpern felen, erweichten ihn das Herz.

„Madeleine,“ rief er, „ist es wirklich zu spät? Können wir nicht von neuem anfangen? Kannst du mir nicht ein wenig gut sein, wenn du auch sonst alles hast, wonach dein Sinn geht?“

Sie hob den Blick und sah ihm in die Augen.

„Ich habe alles, wonach mein Sinn geht?“ wiederholte sie. „Ich habe nie etwas anderes gewünscht als dich und ein Baby!“

Von der Klugheit gedrängt, die die Liebe eingibt, umschlang Anthony seine Frau und empfing mit ihrem Ruffe ihre Verzeihung.

## Münchener Bier

Sofbränhaus.

2 Boulevard Academiei 2

## Gute Chronik

Das Tafelservice der Kaiserin Katharina. Für die Kaiserin Katharina von Rußland hatte der berühmte englische Tonwaarenfabrikant Josiah Wedgwood, der Schöpfer der englischen Tonwaarenindustrie, ein prächtiges Tafelservice angefertigt. Es bestand aus 1200 Teilen und hatte fast 80.000 Mark gekostet. Jede Schüssel und jeder Teller waren in wunderbarer Weise bemalt: die Porzellanmalereien stellten Paläste, Schlösser, berühmte Bauwerke und schöne Gegenden des britischen Königreichs dar. Lange Zeit wußte man am russischen Kaiserhof nicht, was aus dem hervorragenden Kunstwerke geworden war. Jetzt hat man, dank den eifrigen Forschungen des Dr. G. S. Williamson, 800 Teile des historischen Tafelgeschicks in einem verfallenen Wandstuck des kaiserlichen Palastes zu Petersburg gefunden. Das Service wurde in Wätrinen untergebracht und erregt die Bewunderung Aller, die es zu sehen zu bekommen. Wie es möglich war, daß das kostbare Geschick so lange verborgen blieb, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden; ebenso wenig weiß man, wo die noch fehlenden Teile zu suchen sind.

Museumsbesuch unter behördlicher Aufsicht. In Petersburg ist dieser Tage Folgendes passiert: Ein bekannter Künstler, ein fleißiger Besucher der Eremitage, ging rasch durch verschiedene Säle, um zu der Abteilung zu gelangen, die ihn besonders interessierte. Ein Museumsdiener forderte ihn auf, langsamer zu gehen, da er sonst von den Bildern nichts sehen könne. Als der Künstler dem Manne bemerkte, daß ihn das nichts angehe, und seinen Gang in demselben Tempo fortsetzte, trat ihm der betretene Diener fast drohend in den Weg und sagte: „Man hat Ihnen doch gesagt, daß Sie langsamer gehen sollen!“ Jetzt aber wurde der Künstler endlich böse; er verlangte nach der „Ordnung“, damit jidiese den zudringlichen Sakaien zurechtweise. Aber die Ordnung entschied, daß der Sakai recht habe. Es sei kürzlich in der Eremitage ein Bild gestohlen worden, und da habe die Ordnung beschlossen, daß das Publikum die Galerien immer hübsch gruppenweise betrachten und daß



**BYRRH**

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906.

Der beste tonische und aperitive Wein.

(82 Medaillen).

**BYRRH**

Jährl. Verkauf 7 Millionen Flaschen.

**Violet Frères**

Thuir (Frankreich)

Im Verkauf bei allen Consumgesellschaften des Landes.

**Dr. A. Barasch**

von der medizinischen Fakultät in Paris. Gewesener Schüler des Prof. Fournier,

**Spezial-Arzt**

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten

Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă)

Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.

Spricht auch Deutsch.

**Häuser zu vermieten zu verkaufen**

**„CĂMINUL PROPRIU“**

Die Administration des „Căminul Propriu“ offeriert dem P. T. Publikum zum Mieten oder zum Kauf Wohnhäuser 2-6 Zimmer mit Nebenräumlichkeiten sowie Bauplätze in gepflasterten, kanalisierten Strassen - Wasser und Gas - geeignet für

Wohnhäuser, Fabriken, Ateliers etc.

Die günstigen Tramwayverbindungen machen das Wohnen in diesem Viertel angenehm.

Sowohl die Häuser als auch Bauplätze werden zu billigen Preisen und günstigen Zahlungsbedingungen abgegeben.

Administration des Căminul Propriu Telefon 1815 Splaiul Maior Giurescu 2.

**Bekanntmachung.**

Wir beehren uns, zur Kenntnis eines P. T. Publikums zu bringen, daß mit Beginn des Sonntag, den 25. Oktober a. St. das Bierhaus u. Restaurant unter dem Hotel de France

**„La Vêful cu dor“**

unter einer neuen Leitung eröffnet werden wird.

Gänzlich renoviert und neu hergerichtet

Dem geehrten Publikum werden die feinsten Konsumationen vorgelegt werden.

Ausgewähltes Buffet, rumän. und deutsche Küche.

Felne Käse. Spezial-Bier Luther-Zell.

in- und ausländische Weine, Champagner, Liqueure etc.

Prompte, gewissenhafter Dienst, civile Preise.

Unternehmer: G. Bobof und G. Seewald.

**Maschinist,**

tüchtiger Maschinenschlosser und Dreher, der mit elektr. Anlagen vertraut, für ein Sägewerk Sud. Ost gesucht. Nach zweimonatlichem Probefahrt, definitive Anstellung mit gutem Gehalt.

Näheres durch Herrn Hans Kraker, Str. Cazarmei 89.

**Englisch**

unterrichtet Fr. R a s, englischer Lehrer, Str. Lipkani 72, 1. Stock.

Uebersetzungen von Akten und Korrespondenzen für Kaufleute.

**Schönes Zimmer, gut möbliert, (auch vorzügliche Pension)**

bei feiner, deutscher Familie.

Calea Moschilor 176, I. Stock. (Ede Boulevard Carol). Elektrische und Pferdebahn vor dem Hause.

Bukarester

**Deutscher Turnverein**

Wir bringen hiermit allen Mitgliedern und Freunden unseres Vereines zur gefl. Kenntnis, daß unser

**Tanz-Kursus**

für sämtliche modernen Tänze unter bestwährter Leitung am 18. Oktober n. St. begonnen hat.

Tanzstunden finden regelmäßig jeden Montag und Donnerstag abends von halb 9 bis halb 11 Uhr statt, zu welcher Zeit auch neue Anmeldungen entgegen genommen werden. Das Tanzlokal.

**Gechte belgische Deseu**

Die hygienischsten, solidesten, praktischsten und schönsten.

**GODIN**

50% Kohlenersparnis garantiert.

Herabgesetzte Preise:

Es erwärmen:

- No. 1 cbm 75 Lei 25
- No. 2 " 100 " 28
- No. 2b " 150 " 31
- No. 3 " 200 " 40
- No. 4 " 300 " 48
- No. 5 " 400 " 58
- No. 5b " 500 " 70



Hüten Sie sich vor Nachahmungen und lassen Sie sich von anderen Deseuhermarken nicht täuschen.

Ausschließliche Niederlage der echten Deseu

**GODIN**

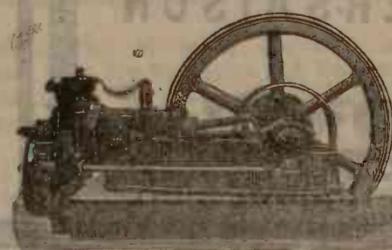
ist im Grossen Magazin für LAMPEN und Haushaltsgegenstände

M. Littman, S-sor I. Wappner Calea Victoriei 61-63 (gegenüber Cafe High-Life). Prompter Versand in die Provinz.

**RENUMITELE MOTOARE**

de Benzină și Gas sărac precum și LOCOMOBILE de BENZINA din Fabrica specială

**OSERS & BAUER, Viena**



Cele mai Resistente  
Cele mai Practice  
Cele mai Precise  
Cele mai Economice

De vânzare numai la Representanța Generală, Societate în Comandită

**WELL, JOSEPH & Co., S<sup>ucc.</sup>**

Bucuresci, Strada Smardan 5, (Casa Țăranu)

MAȘINI AGRICOLE și INDUSTRIALE. — SPECIALITAȚI BREVETATE.

Reprezentant pentru județul Dolj: Domnul S. Iritz, Craiova, Libertății 6.

Reprezentant pentru județul Teleorman: Domnul D. I. Deboveanu, T. Măgurele.

Reprezentant pentru județul Braila: Domnul V. A. Macedonsky, Braila, B-dul Cuza 61

Sutimi de certificate de laudă la dispoziția d. lor cumpărători.

**Bukowiner**

Christ, 24 Jahre alt, mit Hochschulbildung, der deutsch en ruthenischen, polnischen Sprache in Wort und Schrift. der rumänischer, ungarischer und russischer teilweise mächtig, sucht Posten als Hauslehrer, Korrespondent oder andere passende Stelle. — Gehl auch aufs Land. Anträge unter „A. B. 19“ an die Admin.

Suche eine Frau für Alles, ohne Mann, muß kochen können.

Für grobe Arbeiten ist Hilfe da. — Doamna Scherban, Strada Grigore Alexandrescu 85, früher Clujotari noi.

Gesucht wird schönes, möbliertes Zimmer im Zentrum der Stadt. — Näheres in der Admin.

Heber 600 vermög. Damen wünsch. bald Privat. Erste Kl. f. w. auch ohne Vermög. (Branche. Konf. gleichgültig), wollen sich melden bei L. Schloßinger, Berlin 18.

**Zur gefl. Kenntnissnahme!**

Ich beehre mich dem P. T. Publikum und meinen verehrten Rundschaften höfl. bekannt zu geben, daß ich von der Leitung der Bierhalle „Vêful cu dor“ zurückgetreten und in mein eigenes Lokal

**Bodega Franz**

Str. Caragheorgevici, gegenüber dem Theater Modern überstiebt bin. Indem ich meinen verehrten Gästen für das mir bisher geschenkte Wohlwollen bestens danke, bitte ich, mich auch in meinem jetzigen Lokale mit Ihrem Besuche zu beehren Hochachtungsvoll Franz Franz.

**NESTLÉ'S Kindermehl**

Die gesunde u. kränke Kinder sowie Magenleidende. Verhütet u. beseitigt Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh. Broschüre Kinderpflege gratis durch NESTLÉ Wien I., Biberstrasse 11.



**Hochgeehrte Damen!**

Vor Sie einen Damenfrisier besuchen oder Haararbeiten lassen, besuchen Sie den neu und überaus komfortabel eingerichteten Salon mit Spezialapparaten für Haarfarben, Haarpflege nach Prof. Kaposchki's u Prof. Szjar's System. Haltbare Ondulation, Manicure, Massage.

Großes Atelier für künstliche Haararbeiten, garantiert unbeschädigt im Tragen. — Cataloge Gratis.

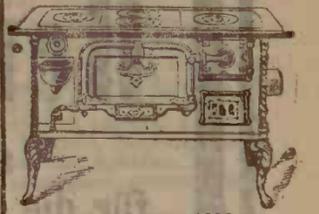
Reklamepreise für Spezialartikel: Die Königin der Haarfarben in allen Manieren. Sei 6. — La Divine Royal macht weiß und hart die Haut, Sei 5. — Rouge oriental, Spezialität für Lippen u. Wangen. Sei 3. — Eau de Cologne de beauté beseitigt Sommerprossen und macht die Haut geschmeidig, Sei 3. — Savon de Beauté reinigt die Haut auch von Unreinheit, Sei 2.50. — Extract de Camomille macht die Haare süßlicher von schwarz als hellblond, Sei 4. — Eau hygienique, vorzügliches Mittel gegen Haarausfall und Schuppen, Sei 3. — Laurina gibt dem Haare einen schönen Glanz. Sei 2. — Brillantine Ideal Flasche Sei 2. — Großes Preisf. Rabatt.

**Dortheimer**

Str. C. A. Rosetti 7 (Opponenten) vis-a-vis dem königl. Palais. Telefon 2094.

**Erste rumänische Hochherd-Fabrik**

aus Eisen, Fayence und Majolica mit Kondukten für warmes und kaltes Wasser, nach Wiener System



— Grand Prix 1906 — Installationen wurden bei den größten Palästen und Banken des Landes ausgeführt.

Johann Franz Strada Lugli Cazzavillan 21



**Dentyn neue Zahnpaste**

Antiseptisch, ohne Seife, macht die Zähne weiß, reinigt sie von Stein, stärkt das Zahnfleisch, erhält den Mund tadellos rein und hygienisch. Zu haben in den Apotheken, Drogerien etc. Vertreter O Karoslavsky Bukarest, Str. Petrescu Năpăruț 5

**La Marele Magazin DE MOBILAT Marco Dattelkremer**

»La Centrala« Bukarest, Str. Carol 62 (Ecke Rahovi)

Größte Auswahl in

- Schlafzimmer
- Speisezimmer
- Salons
- Boudoirs
- Leidernmöbel
- Bronzemöbel
- Nähmaschinen
- Spezial-Kanon für Klaviere
- Teppiche
- Draperien
- Linosumme
- Leinwände
- Laufteppiche
- Diaphan-Papier

Perfektionierteste und nützlichste Einrichtungen für Arbeitszimmer.

Ausstellung von venezianischen Spiegeln

Schön ausgestattete und systematische Defen Belgische und deutsche Fabrikation.

In allen Abteilungen Verkauf auch in Ratenzahlungen.

**Illustriertes Buch über Geheime Krankheiten und Impotenz**

deren Ursache und Heilung. — Preis 1 Lei. Dr. Thör zu haben in der Buchhandlung Alcazar, Hotel Boulevard.

**LESSIVA »SALIPURINA«**

wäscht die Wäsche leicht und in kürzester Zeit entweckend weiss. Grosse Ersparnis an Holz, Arbeit und Seife. Es wird garantiert, dass die Wäsche nicht beschädigt wird.

Gebraucht und zugelassen von allen Behörden. Erhältlich in allen Drogerien und Colonialwarenhandlungen im Lande.

Fabrik für chemische Erzeugnisse G. Florescu Bacău.

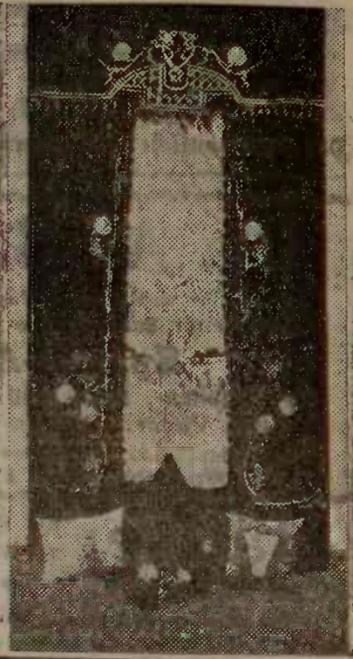
**Norddeutsche**

mit gutem franz. und deutschen Unterricht, auch etwas Klavier, sucht Stelle bei Kindern. Gest. Offerten: Ezya, Czernowitz, Altagasse 4. Bukowina

Den Eingang sämtlicher Neuheiten in  
**feinen Stoffen für  
 Herren-Bekleidung**  
 apartester Ausmusterung  
 für die HERBST- und WINTER-SAISON  
 zeigt ergebenst an  
**Gl. Schlesinger S-r.**

Str. Lipscaul 9. Bucarest. Telephon 3/90.

**Wichtige  
 Bekanntmachung  
 für St. Dumitru  
 (Ausziehung)**  
 zu Fabrikpreisen werden  
 verkauft in der  
**Stickerie Fabrik  
 G. M. Bauschke & C.**  
 Strada Halelor 7  
**Gefächte**  
**Vorhänge**  
 auf Plüsch, Moire, Tuch  
 und Lüll.  
 Tisch- und Bettdecken.  
 Brises Bises  
 Bonnes femmes  
 Säuser und Meliers,  
 Pöfiter, Sachets etc.  
**Teppiche**  
 Seide Singer  
 Ausstellung im 1. St.



**Cofetăria  
 T. D. Crețulescu  
 LAINGER**

**Bukarest, Strada Carol No. 47**  
 Ich bitte nicht mein Geschäft mit anderen ähnlichen in der  
 Nähe befindlichen zu verwechseln.  
 Sämtliche Erzeugnisse werden im Detail zu Engrospreisen  
 verkauft.  
**Jedwede Concurrenz ausgeschlossen !!**  
 Das Geschäft wurde neuerdings mit ungeheuren Mengen von  
 Rhum, Jamaica, destillierter Spiritus für „Vialnata“, Frucht-  
 Liqueurs, Dulceața, Backsteinen etc. versehen.  

Rhum, engl.	Liter 1.50	Liqueure	Ananas Verité	2.30
„ Jamaica	„ 2.40	„ Chartreux	„	2.30
„ Vanille	„ 3.20	„ Curacao	„	2.30
„ Ananas	„ 3.20	„ Piperment	„	2.30
„ St. George	„ 4.—	„ Cacao, Vanille	„	3.20
„ St. Helen's Verité	5.30	„ Alas, Chimmel	„	2.40
Zwieback, Vanille	1.80	„ Napoleon	„	2.—
„ Kronstädter	2.—	„ Vialnata aus Gog.	„	3.40
Biscuits, feine, Vanille	3.80	„ Jubläum	„	2.—

**Eine interessante Mitteilung.**

Ich beehre mich, meine P. T. Kunden zu verständigen,  
 dass ich anlässlich der Vergrößerung meiner Fabrik mit  
 mehreren ausländischen Fabriken für die Lieferung von  
 Rohwaren wie: verschiedene Zephire, Leinwände, Chiffons,  
 Croise's etc. Verträge abgeschlossen habe und um meiner  
 Erzeugung einen grösseren Aufschwung zu geben, habe  
 ich die Preise bedeutend ermässigt, so dass ich in der Lage  
 bin, billiger als überall zu verkaufen: *Hemden, Beinkleider,  
 Krügen, Manchetten, Kravaten etc.*  
 Spezial-Abteilung für die Herstellung von Weisswa-  
 ren nach Mass sowie Reparaturen.  
 Auf Verlangen Versandt von Prospekten gratis in  
 die Provinz. Hemden-Fabrik  
**Hendler**  
 LA „BAZARUL FIX“ — Gegr. 1884.  
 Bukarest, 29, Strada Colței 29.



**Praktische und  
 ökonomische  
 Oefen**

allen bestehenden Marken  
 überlegen.  
 Zu heizen mit:  
**Holz, Coaks und  
 Anthracit.**  
**50% Ersparnis an  
 Heizmaterial.**  
 General-Vertrager im großen  
**Wohlfühlgeschäft**

**MARCO DATTELKREMER**  
 Bukarest, Str. Carol 63, (Ecke Calea Rahovei)

**ECHTER PUNSCH, Klg. Lei 3.50.**  
**Grosse Bonbonsfabrik, lei 3,50 per Klg.**  
 Feinste Torten aus Praline, Maroanen, Nonazets, Creme Impe-  
 rial etc. Punsch-Torte von 4 Lei pro Stück. Lisa de Citra 4.—,  
 Assort. Glacees, Klg. Lei 3.50. Frische Backwerke pro St. 10 b.  
 Berühmte Kadayf, jede Grösse. Echter Champagner von Lei 3.30,  
 4, 4.50 und 5 die Flasche. Pomeri Greno Lei 11.75. Französische  
 Früchte Lei 5.80. Alte Tzuika 1.20. Branntwein für den Han-  
 halt. Echte Mastica von Hlo 2.40. Madira, Malaga, Nussbougat,  
 Gugelhupf, frisch, Versch. Serbets kilo 1.60. — Grosse Niederlage  
 von raff. und denaturirten Spiritus zu Fabrikpreisen.  
 Ein P. T. Publikum wird ersucht, das Geschäft zu besu-  
 chen, um sich von den guten und billigen Waren zu überzeugen

Zu haben in allen besse-  
 ren Delikatessenhandlun-  
 gen in Bukarest und der  
 Provinz.  
 General-Vertreter:  
**Herman A. Marcus**  
 Bukarest  
 Strada Carol No. 78.  
 Telefon 5180.

**Elegante Damenhüte**  
 zu convenienten Preisen bei  
**„Sabina“**  
 Str. Lipscaul 72, 1. Stock (neben Papagal)  
 Die Umarbeitung eines guten Sei 4  
 Versand in die Provinz gegen Nachnahme.

**Zu vermieten**  
 hübsch möbliertes Zimmer. Parkett, Gaabelnchtung.  
 Str. St. Constantin 23.  
 Telefon 16/20 Telefon 16/20

**Große Niederlage von Brennholz  
 G. Schilinger**  
 Bukarest, Calea Grivitei No. 252  
 Verkauf von Zereichen- u. Buchenholz  
 ins Haus zugestellt, ehlich gewogen.  
 Bestellungen werden auch mittels Postkarte auf-  
 genommen.

**Möbel** Besuchen Sie! Besuchen Sie!  
 in Ihrem eigenen Interesse die reichhaltige  
 Niederlage der  
**Möbel-Ausstellung**  
 in den modernsten Stilarten angeführte Speise- und Schlafzimmer,  
 Salons, Herrenzimmer zu sehr ermässigten Preisen.  
 Calea Victoriei 136, dem Palais Sárboy gegenüber.

**Otto Harnisch & Co.**  
 Inhaber: G. RICK.  
 28, str. Academiei — Bucuresci — str. Academiei 28  
 Begündet 1869. — Telephon No. 1089.  
**Treibriemen-Fabrik** garantiert rein englisches Kernleder  
 Kameelhaar-Riemen „Excelsior“  
 (schwarze Farbe) Hanfgurten.  
**Dichtungsmaterialien** aus Gummi, Asbest, Hanf, Baumwolle, Talionit,  
 Szaaragd. — **Sämtliche technische Fabrikbedarfsartikel.**  
**Mineralöle** für Cylinder „Excelsior“, Valvoline „Extra“ garant. amerik.  
 Russisches Mineralöl „Baical“, „AUTO“ Spezialöl für Auto-  
 mobile. — Consistente Fett, amerik. und inländische.  
**Eisenrohre. — Bleirohre. — Dampfarmaturen.**  
**Putzwolle und Putzklappen.**  
**Erstklassige Kellereimaschinen. Bierapparate**  
**Dampf- und Hand-Feuer-Spritzern. — Brauer-Pumpen —**  
**Gummi-Schläuche. — Hanf-Schläuche. — Messingarmaturen.**  
**Diaphragmapumpen**  
 bis 60.000 Liter Stundenleistung bei Handbetrieb mit patentierter Ven-  
 tilkonstruktion, bieten grosse Vorteile gegenüber bisher bekannten Güm-  
 merpumpen. Spezialpreisermässigung zu Diensten.

**E. Wolff**  
 Bukarest, Str. St. Dumitru 3  
**Grösstes Lager techn. Artikel.**  
**Ständiges Lager von Armaturen**  
 aller Art von der Fabrik Schäffer & Budenberg, G. m. b. H.  
**Manometer, Speiseinjektore, Schmierapparate,**  
**Ventile, Dampfpfeifen.**  
**Wasserstandsanzeiger,**  
**Regulatoren, Indicatoren.**  
 Alle Armaturen für  
**Wasserinstallationen.**  
**Päcură-Zerstäuber**  
 eigenen Systems.